45
1. Novemberheft 1965

ZB
ZEIT IM BILD

Beim großen Altenburger Skatturnier 1965 war nicht nur

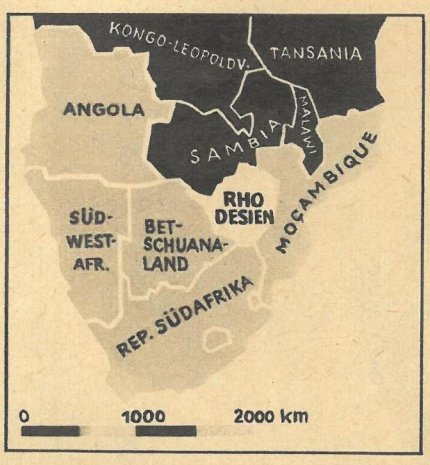
HERZDAME IM SPIEL

0,30 MDN

FOTO H. RADDATZ

GEFÄNGNIS RHODESIEN

Eine der letzten Bastionen des britischen Kolonialismus, die sich selbst verwaltende Kolonie Rhodesien (früher Südrhodesien), steht im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Nachdem die gegen den Willen der afrikanischen Bevölkerung geschaffene Zentralafrikanische Föderation im vergangenen Jahr auseinanderbrach und Sambia (ehemals Nordrhodesien) und Malawi (ehemals Njassaland) die Unabhängigkeit erhielten, wurde in Rhodesien mit Hilfe Großbritanniens eine weiße Minderheitsregierung unter Ian Smith an die Macht geschoben.



Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Rhodesiens gehören den weißen Kolonisten. Hauptanbauprodukte sind Tabak und Mais. Die reichen Naturschätze des Landes – Gold, Steinkohle, Asbest, Chromerze – werden von ausländischen Gesellschaften ausgebeutet. Der Lohn eines Afrikaners macht nur einen Bruchteil dessen eines Weißen aus.

Das Smith-Regime verstärkte die Repressalien gegen die afrikanische Bevölkerung; Polizeiterror und Rassenjustiz beherrschen das öffentliche Leben. In Rhodesien bestehen bereits solche Gesetze, wie sie Verwoerd in der Südafrikanischen Republik zur Grundlage der Verfolgung von Kämpfern gegen die Apartheid-Politik macht. Unter anderem wurde ein Gesetz in Kraft gesetzt, das die Dauer der Inhaftierung ohne gerichtliches Urteil von 90 Tagen auf ein Jahr verlängert. Tausende Afrikaner schmachten in den Gefängnissen. Jetzt ist die Smith-Regierung dazu übergegangen, in stillgelegten Bergwerken unterirdische Konzentrationslager einzurichten. Diese Maßnahmen sowie das Verbot der patriotischen Volksorganisationen ZAPU und ZANU sollen die Bevölkerung führerlos machen und einschüchtern.

Eine Zuspitzung der Lage in dem 390 000 Quadratkilometer großen Land zwischen Sambesi und Limpopo trat ein, nachdem die Besprechungen zwischen Smith und dem britischen Premierminister Harold Wilson über mögliche Wege zur Unabhängigkeit zu keinem Ergebnis geführt hatten. Die weiße Minderheitsregierung in Salisbury will, falls London seine Zustimmung versagt, durch einen Staatsstreich eine einseitige Unabhängigkeit proklamieren. Damit soll den 3,9 Millionen Afrikanern die Möglichkeit genommen werden, am politischen Leben ihres Landes teilzunehmen. Gleichzeitig will Smith die Voraussetzung zur Bildung eines rassistischen Blocks, dem Rhodesien, Südafrika und die portugiesischen Kolonien Angola und Moçambique angehören sollen, schaffen. Um den Staatsstreich wirtschaftlich und militärisch abzuschirmen, schloß er bereits 1964 Geheimverträge mit Südafrika, Portugal und Bonn ab. Westdeutsche Offiziere – unter ihnen ehemalige Piloten der Hitlerarmee und SS-Söldner mit Erfahrungen in der Partisanenbekämpfung – bilden die rhodesische Armee, die vorwiegend aus weißen Siedlern besteht, aus.

Aber die Afrikaner Rhodesiens wollen nicht die koloniale Unterdrückung mit verstärktem Rassenterror nach Vorbild Verwoerds eintauschen. Da jedoch die britische Labourregierung keine entschiedenen Maßnahmen ergriffen hat, um eine einseitige Unabhängigkeitserklärung der weißen Minderheit zu verhindern, teilte die Zimbabwe Afrikanische Volksunion mit, sie werde im Falle eines Staatsstreiches in Rhodesien eine Volksregierung bilden, sich um Hilfe und Anerkennung aller internationalen Organisationen bemühen und das volksfeindliche Smith-Regime beseitigen.

TEXT: SABINE LANGE / FOTOS: ARCHIV

WELTTREFFEN DER PUPPEN

Überall in der Welt der Puppen- und Marionettentheater ist Bukarest nun wohlbekannt, denn hier wickelte sich das III. Internationale Festival der Puppen- und Marionettentheater ab. Rumänien beherbergte dieses bekannte traditionelle Kunstfest zum dritten Male. Puppenspieler aus 34 Ländern der Welt trafen in Bukarest zusammen. Zu den Kollektiven, die sich auf den Bühnen der rumänischen Hauptstadt produzierten, zählen: das Moskauer Zentrale Puppentheater unter Leitung von Sergej Obraszow, die berühmte Kompagnie „Yves Joly" aus Frankreich, das „Teatro Stabile dell'Aquila" und „Maria Perego" aus Italien, das Sofioter Zentrale Puppentheater, die polnischen Theater „Marcinek" aus Poznan und „Miniatura" aus Gdansk, das Theater „Alexis and Violet Philpott" aus England, das Puppentheater aus Ostrawa, das Kairoer Marionettentheater, um nur einige zu nennen. Und wie es bei solchen Festivals immer ist: Konferenzen, Debatten und auch eine internationale Ausstellung von Puppen, Bühnenbildern, Fotos und Drucksachen.

Die Ausstellung umfaßt unter anderem die Sammlungen einiger großer Museen (mit einem repräsentativen Teil aus der DDR) und einen Teil der Puppen der bekannten Expedition Alexandre, die unter der Ägide der UNESCO veranstaltet wurde.

FOTOS: AGERPRESS

JUNGE LEUTE MIT GITARREN, eine evangelische Diakonissin, das Lagerfeuer. Harmlos und fast ein wenig romantisch, aber da ist dieser Mann im Vordergrund. Und der wirft Bücher in das Lagerfeuer vor den singenden jungen Leuten. Und jetzt ist das Feuer kein Lagerfeuer mehr, sondern ein Scheiterhaufen! Vor diesen jungen Westdeutschen mit ihren Gitarren brennen im Oktober 1965 Günter Grass und Erich Kästner, Albert Camus und Françoise Sagan. Auf dem Scheiterhaufen brennt Kästners Lyrikband „Herz auf Taille" mit dem Gedicht „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn". Dieses Gedicht brannte schon einmal: Am 10. Mai 1933 im Hofe der Berliner Hauptfeuerwache. Die Tatsachen zu dem Foto aus dem Düsseldorf von 1965 weisen die Bücherverbrennung aus dem Bereich eines „spontanen Dummenjungenstreiches": Der „Jugendverband für Entschiedenes Christentum" meldete seine Absichten schon Wochen vorher schriftlich bei der Düsseldorfer Polizei an! Dazu Kay Lorenz vom Düsseldorfer Kabarett „Kom(m)ödchen": „Ich betrachte die diffamierende Kanzlerbemerkung („Pinscher" – die Red.), den Brand, der an das Haus von Günter Grass gelegt wurde, die Düsseldorfer Bücherverbrennung und die Drohungen gegen meine Familie heute als Stufen einer sehr gefährlichen Entwicklung."

„WIR SCHWÖREN ES!" Der Eid vom Ettersberg ertönte im Namen der Lebenden und der Toten aus tausend Kehlen als machtvolles Treuebekenntnis und als Anklage zugleich. Als Bekenntnis zum Sozialismus, dem Hort des Friedens und dem Glück der Völker, und als Anklage gegen die Henker von gestern, die auch Henker von heute und morgen spielen möchten. Sie schworen es – und zogen dann in den „Oktobersturm", zu zeigen, daß hinter ihrem Gelöbnis nicht nur die ganze Kraft ihrer Hirne und Herzen stand, sondern ebensolches perfektes soldatisches Wissen und Können, mit dem sie in treuer Waffenbrüderschaft den angenommenen und dargestellten Aggressor auf seinem eigenen Territorium vernichtend schlugen. „Oktobersturm" – Mahnung für die Unbelehrbaren, Dokumentation der Unbesiegbarkeit des sozialistischen Internationalismus. Bekenntnis und Anklage, damit nie wieder geschehe, was geschah.

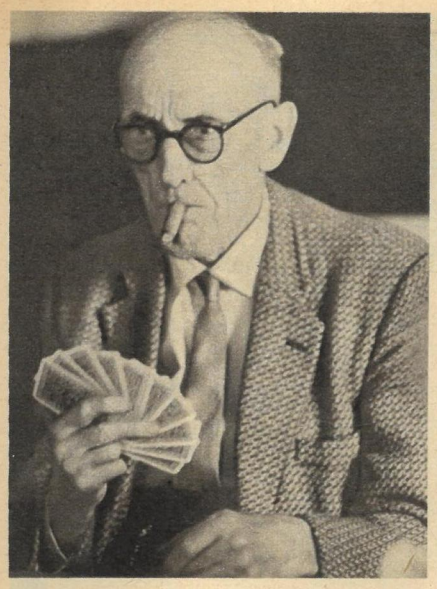
SIE HABEN SICH WIEDERGEFUNDEN: Bundespräsident Lübke und Kanzler Erhard. Vorbei ist die große Zeit der Wahlgeschenke und der schönen Reden. Man konzentriert sich wieder. Lübke und Erhard werden weiterhin die Bonner Falschmünzerei betreiben und sich gegenseitig die Hände waschen. Vor Tagen noch sah man Herrn Erhard mit anderem Gesicht auf den Tribünen stehen: lächelnd, immer lächelnd. Alles war nur die entsprechende Maske zu verlogener Rede. Das hat er jetzt nicht mehr nötig. Andere haben gesprochen. „Mit eiserner Hand durchgreifen", fordern die westdeutschen Unternehmer. Wie diese eiserne Hand den bis heute noch verbliebenen Rest Demokratie abwürgen soll, empfiehlt die „Frankfurter Allgemeine": Erhard dürfe „vor unpopulären Maßnahmen" und „schwerwiegenden Eingriffen" nicht zurückschrecken. Und der Kanzler wird eingreifen: mit Notstandsgesetzen und atomarer Ausrüstung der Bundeswehr. Auf seinem Programm steht das Einkassieren der DDR – der Bürgerkrieg. Er fordert Gebiete Polens und der ČSSR. Der „Oktobersturm" zerriß diese Illusionen.

FOTOS: ZENTRALBILD (2), ARCHIV
TEXTE: GÜNTER BLUTKE, EBERHARD KOTTWITZ, SABINE LANGE

Der Unter geht über den Ober

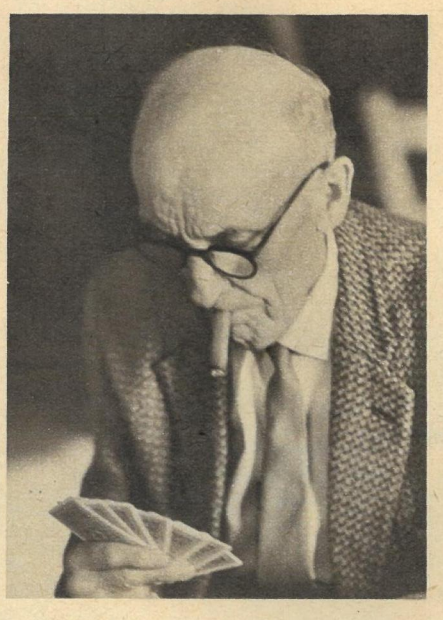
KOMM MAL MIT DER ZICKE AUF DEN MARKT! – eine Redensart, die zum Ausspielen auffordert. Zum Anfang aber weder eine Karte noch ein Stück Holz, sondern eine kleine Schmunzette. Sie erzählt von einem Apotheker, dem man ein Telegramm an den Spieltisch reichte. Der Mann erhob sich darob und sagte zu seinen Mitstreitern: „Ich erfahre soeben, daß meine Apotheke brennt. Meine Herren, Sie werden wohl einverstanden sein, wenn wir dann nur noch drei Runden spielen." Vielleicht erlebte diese Geschichte am letzten Septembersonntag in Altenburg eine Neuauflage. Möglich wäre es durchaus gewesen; denn die Skatstadt rief, und 2935 Spieler kamen zum großen Skatturnier, der unausgeschriebenen Meisterschaft im deutschen Nationalkartenspiel.

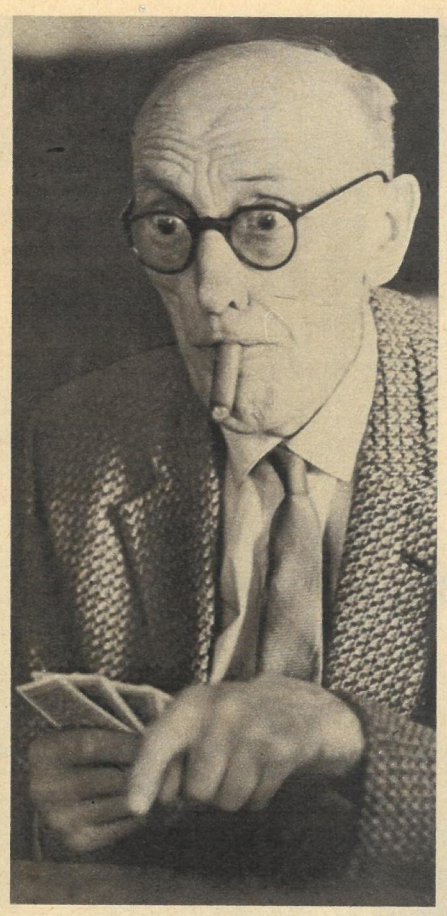
DER SKAT BRÜLLT. So heißt es, wenn vielleicht zwei Buben (auch Unter oder Wenzel) im Skat (italienisch scarto – das Ablegen von Karten) liegen; paßt der Skat (vielleicht zwei Ober alias Damen) nicht ins Blatt, dann „lag aber ein Schorf drin". Annähernd 70 500mal lag in Altenburg während des Turniers der Skat auf dem Tisch. „Bespielt" wurden etwa 750 Tische, die in zwanzig Lokalen standen. Dennoch dürfte sich ein Spiel mit den gleichen Karten kaum wiederholt haben. Immerhin gibt es theoretisch 2734 Milliarden Möglichkeiten, bis ein Spieler wieder die gleichen zehn Karten erhält. Das hieße aber, daß drei Spieler 15 733 Millionen Jahre Tag und Nacht ununterbrochen skaten. So

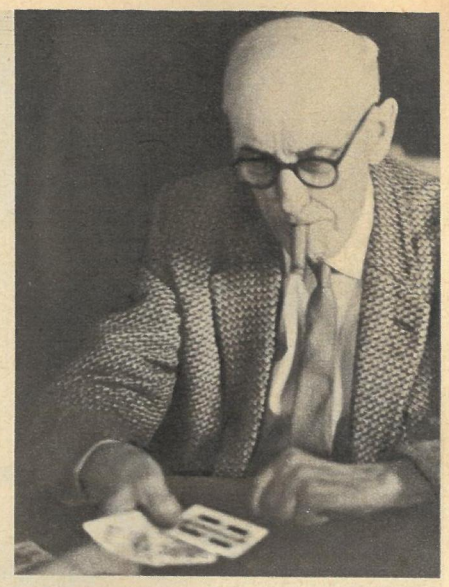


„Also Männer, gedrückt hab ich, Pik ist Trumpf. Da kommt mir mal mit der Zicke auf den Markt! Mal sehen, was ihr so zu bieten habt." Wenn die wüßten, wie ich von hinten aussehe, hätte ich Mühe, aus dem Schneider zu kommen.

Dummes Ding. Wollen die mir nun die rote Zehn 'rausschnippeln oder nicht. Ich werd' mal mit dem Ober bluffen, mal sehen, ob sie darauf 'reinfallen. Na ja, dacht ich's mir doch, diesmal hat's geklappt. Aber den Trick darf ich nicht noch mal probieren.







„Was denn, meine Herren, bedient wird hier! Ach so – kein Trumpf mehr in Vorderhand. Na prächtig, dann zieht mal die Hosen 'runter und liefert die Gewehre am Rathaus ab. Der Rest ist nämlich meine."

Jede Woche einmal tagt die „Oberste Deutsche Skatbehörde", das Altenburger Skatgericht, dem außer Kurt Schulze, beruflich Direktor des Spielkartenmuseums, Rudi Gerth, Mitarbeiter der HO, und Bernhard König, Autoschlosser (v. l. n. r.), noch zwei Mitglieder angehören (Bild links). Das seit 1963 amtierende Gericht hat seither etwa 1000 Streitfragen geklärt und rund 2000 Briefe beantwortet. Die ratsuchenden Skater wohnen offenbar in aller Welt, denn sogar aus Südafrika, Australien, Nord- und Südamerika und Asien meldeten sich Skatbrüder mit Streitfällen. – Fünf Stunden währte in zwanzig Sälen das Altenburger Turnier 1965. Kiebitze waren ausgeschlossen. Ordner sorgten für Ruhe und für die Einhaltung der Neuen Deutschen Skatordnung (Bild oben). Wie vieles, so sind auch die Spielkarten modischen Anschauungen unterworfen. Kein Wunder also, wenn im Laufe der Zeit des öfteren das Bild und sogar die Form der Spielkarte wechselten (links, ganz oben).

leidenschaftlich und besessen an manchen Tischen in Altenburg – vor allem auch noch nach dem Turnier – gespielt wurde, muß doch befürchtet werden, daß die Dauerskater unmittelbar vor diesem Ziel aufgegeben haben.

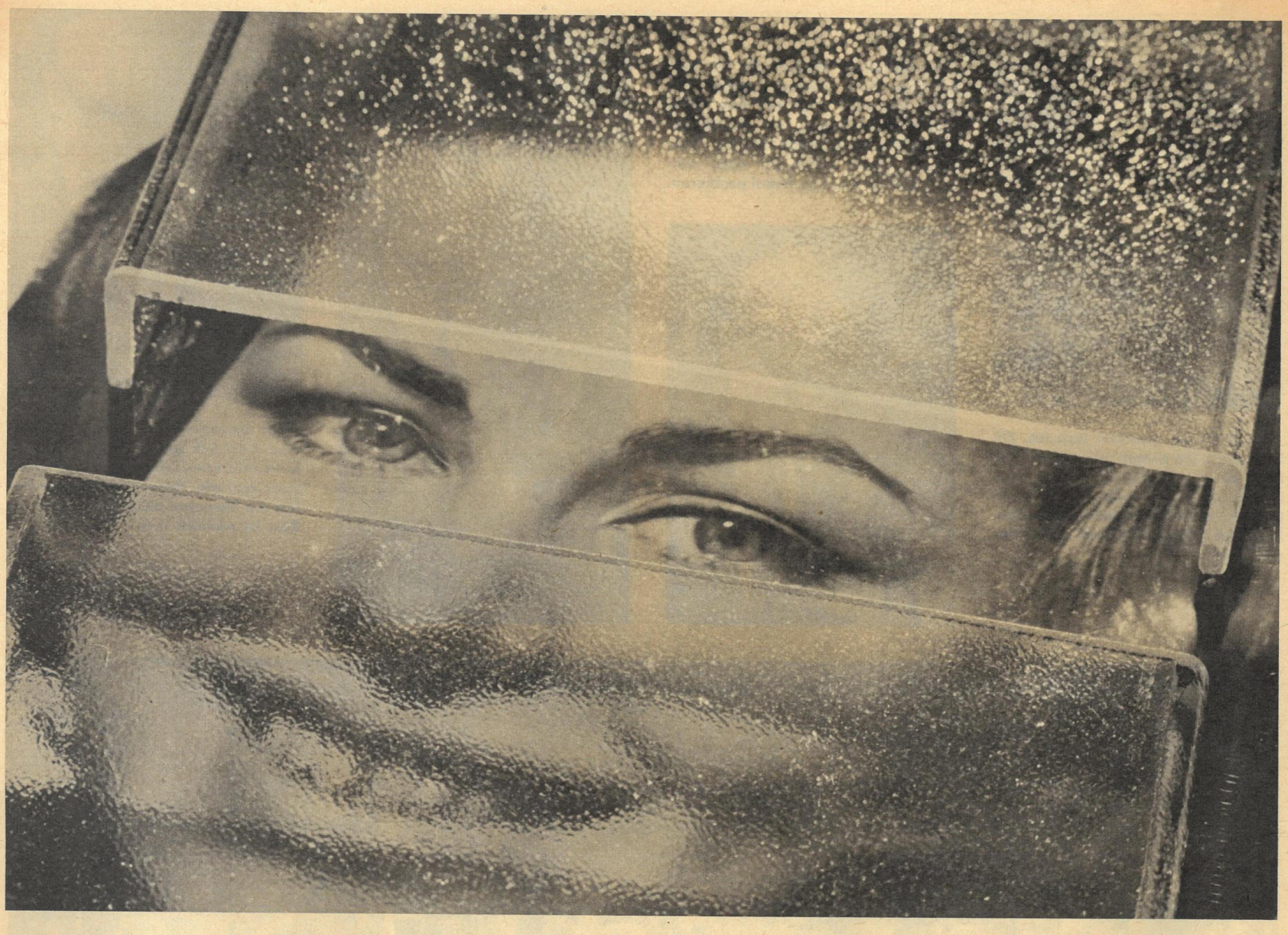
AUS JEDEM DORF 'NEN KÖTER, meint der Spieler, zu dessen Blatt Karten jeder Farbe gehören. Die meisten Turnierteilnehmer kamen aus den Bezirken Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Halle und Gera; aus anderen Gebieten erschienen jeweils nur einige Stammgäste. Hoch vom Norden her trauten sich nur solche Leute nach Altenburg, die schon bei anderen Gelegenheiten Lehrgeld beim Skaten mit dem deutschen Blatt bezahlt hatten.

DIE HOSEN 'RUNTER! bedeutet beim Skat: Die Karten auf den Tisch! Und dort lag die Neue Altenburger Kristallkarte. Obwohl sie sich erst ein Jährchen auf dem Markt befindet, hat das Blatt schon so viel Kritiker gefunden, daß die Altenburger Spielkartenfabrik neue Muster entwerfen ließ – weniger verschnörkelt, klarere Farbzeichen, eher ein Kompromiß zwischen der deutschen Karte (gespielt in südlichen Gefilden der Republik) und der französischen Karte (beheimatet im Norden, zumindest in den mecklenburgischen und brandenburgischen Bezirken). Einstweilen bleibt also „der Hintern der deutschen Skatspieler gespalten", wie es heißt, wenn das Spiel mit 60:60 Punkten endet.

DAS SPIEL MACHT MEINE GROSSMUTTER – ein Wort, das dem Skater gilt, der ein sicheres Spiel ohne sein Zutun gewann. Auch diese Spieler, die nur mit sechs Untern einen Grand wagen, waren zahlreich vertreten. Deshalb strebt das Skataktiv – es besteht beim Rat der Stadt Altenburg – an, daß nur die besten Skatspieler eine Starterlaubnis für das Turnier erhalten. Im Kreis Altenburg haben Betriebe und Vereine 1964 zum ersten Mal die besten Skatspieler ermittelt und sie dann zum Turnier „delegiert". Übers Jahr haben die Nachbarkreise Altenburgs begonnen, ebenso zu verfahren. Das Skataktiv möchte so überall die Turnierteilnehmer ermittelt sehen.

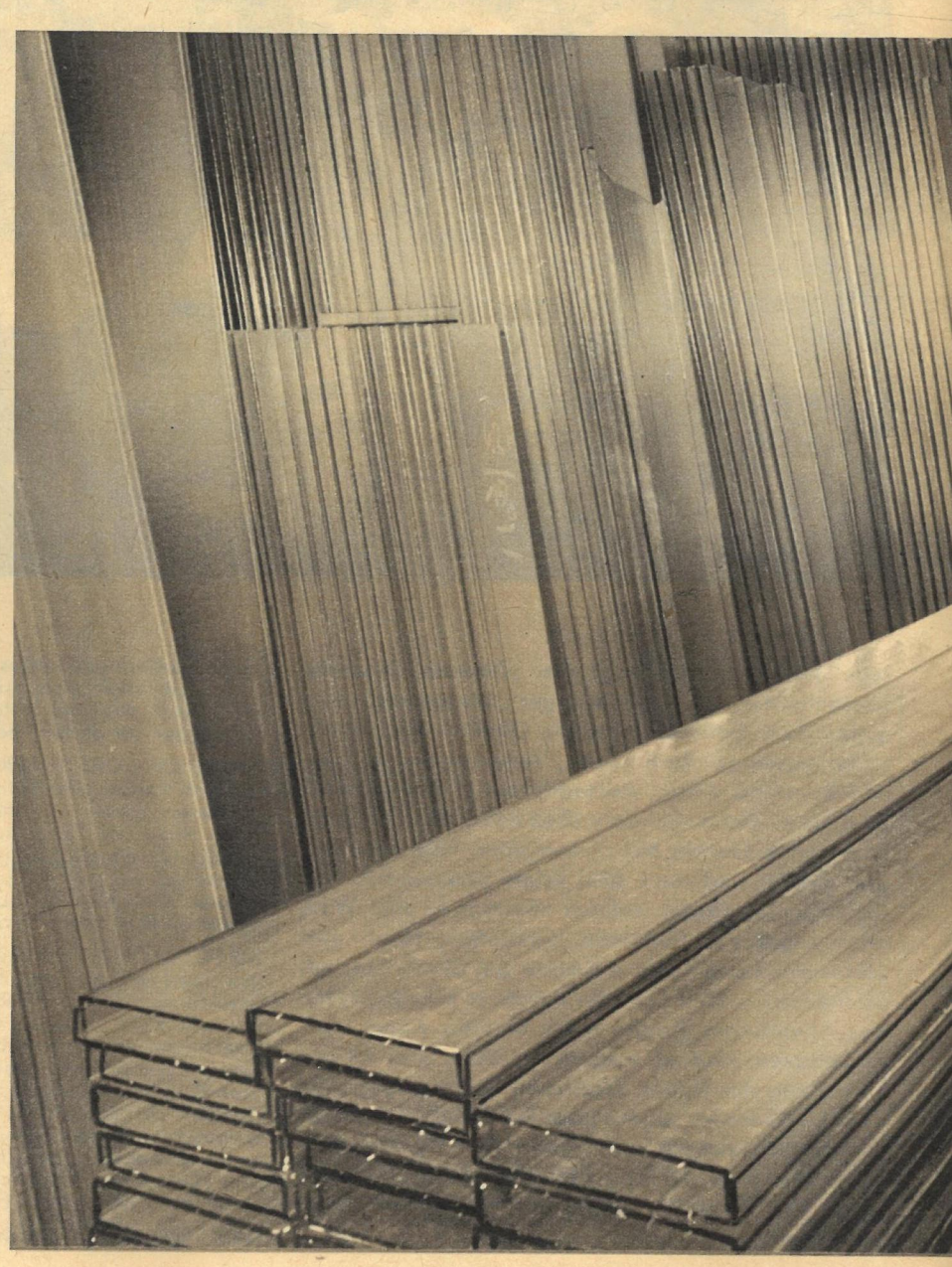
SEHN'SE MAL AN, FRAU PFITZNER, WAS SO 'NE ENTE FÜR'N FETT HAT, sagt normalerweise der Berliner Skatspieler, wenn ein Stich viel Punkte einbringt, vielleicht 31, 32 oder gar 33 „Augen", also „den halben Weg nach Rom". Ein gewonnenes Spiel brachte in Altenburg 50 Zähler extra, da nach dem Seeger-System gewertet wurde. Bei verlorenem Spiel gab es einen Abzug von 50 Punkten. Wer das nicht versteht, melde sich bitte nachträglich bei der Volkshochschule in Altenburg. Zu ihrem Lehrplan gehört in diesem Herbstsemester die „Einführung in das Skatspiel". Vier Männer und – vierzehn Frauen lernen auf dieser Skathochschule sicherlich mehr als nur das Reizen.

FOTOS H. RADDATZ / TEXT A. BOECK



GLAS MIT PROFIL ?

Obwohl Glas seit zirka 4000 Jahren der Menschheit bekannt ist, wird es immer mehr zu einem Baustoff der Zukunft. Glas, hauptsächlich aus Sand, Soda, Kalk und Aluminiumoxid bestehend, sollte nicht nur als Werkstoff dienen, der schlechthin Licht durchläßt, sondern vielmehr als formbestimmendes Gestaltungsmittel in die moderne Architektur einbezogen werden. Am 12. November findet die 4. Baukonferenz statt. Eine ihrer Aufgaben wird es sein, der Glaszeit in unserer Architektur endgültig zum Durchbruch zu verhelfen. „zb" zeigt in diesem Beitrag mögliche Anwendungen des Profilglases Copilit, eine Entwicklung, die als Baustoff Karriere machen wird.



Aus einer speziellen Walzanlage läuft ein endloses Glasband – Copilit. Würde man die Jahresproduktion dieser Anlage etwas eigenwillig verwenden, könnte man einen Glaszaun von Rostock bis nach Karl-Marx-Stadt bauen, der einen Meter hoch wäre. Doch dafür ist Copilit eigentlich nicht gedacht. Dieses völlig neue Bauelement stellt ein Rohgußglas mit feinkörniger Oberflächenstruktur dar (Bild links), das durch seinen u-förmigen Querschnitt in bestimmten Grenzen belastet werden kann. Entwickelt und hergestellt wird Copilit im VEB Guß- und Farbenglaswerke Pirna-Copitz.

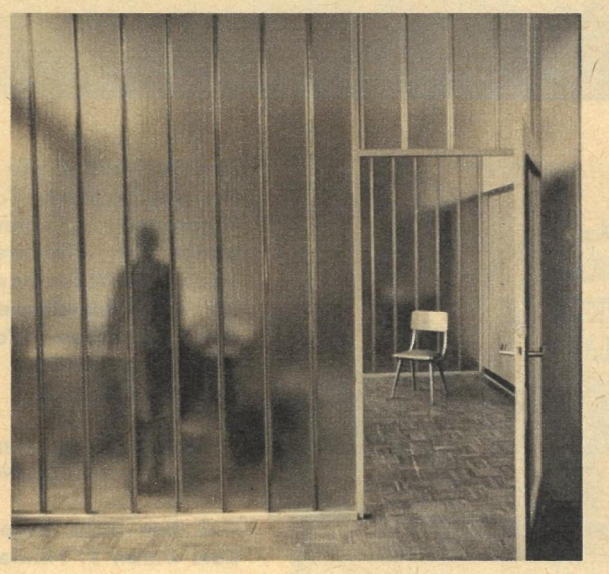
Wo aber liegen nun die Vorteile des Copilit? Im Verhältnis zu anderen Bauglaserzeugnissen zeichnet es sich vor allem durch seine sofortige Montagefähigkeit aus. Dieser Vorteil wird erst dann deutlich sichtbar, wenn ohne vorhandene Zwischenkonstruktionen lediglich mit Hilfe von zwei Führungsschienen und einer stehenden Abschlußleiste Trennwände, Stehwandverglasungen oder Windfänge zu errichten sind. Die Lichtdurchlässigkeit liegt bei 86 Prozent. Sollte sich bei einem Umbau das Entfernen einer Copilit-Wand nötig machen, so kann diese ohne weiteres ab- und am neuen Ort wieder aufgebaut werden.

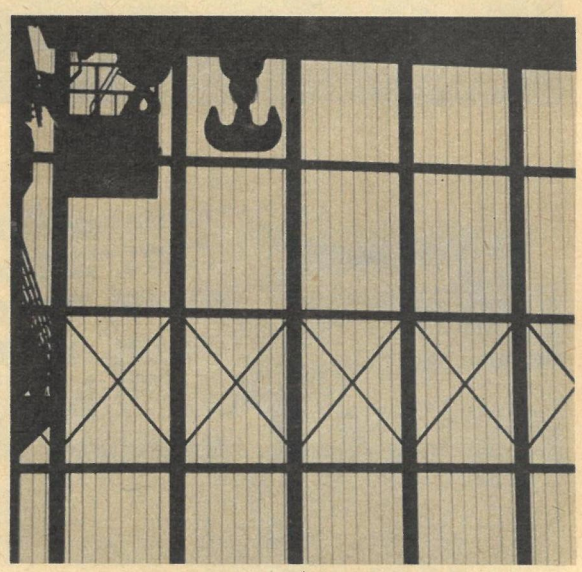
Copilit, das sich sowohl im Industrie- und Gesellschaftsbau als auch bei Eigenheimen gleich gut bewährt, wird allerdings in der Republik noch zögernd angewandt. Trotzdem auf den Plenen der Deutschen Bauakademie mehrfach die Forderung nach reichlicheren Bauglaselementen für die Fassadenverkleidung erhoben wurde, könnten Pessimisten zu der Feststellung kommen, daß der Prophet im eigenen Land nichts gilt. Vergleicht man die steigende Nachfrage und Anwendung unseres Copilits im Ausland mit den eigenen Bauvorhaben, so erhält man ein Ergebnis, daß schnellstens zu ändern ist. Hoffen wir, daß die Baukonferenz entscheidende Schritte in dieser Richtung unternehmen wird, da Copilit in genügender Menge für den in- und ausländischen Bedarf zur Verfügung steht. (Bild links unten: Teil eines Copilit-Lagerraumes.)

Hauptsächlich geht es doch darum, geschmackvoller, moderner, zweckmäßiger und preiswerter zu bauen. Copilit, in den verschiedensten Abmessungen lieferbar, kann bei diesem Vorhaben ein fast idealer Helfer sein. Es zeichnet sich durch Haltbarkeit, klare Form und die bereits erwähnte leichte Montagemöglichkeit aus. Das Profilglas Copilit ist ein Glas mit Profil. Warum eigentlich zögern unsere Projektierungsbüros bei der Verwendung neuer Gestaltungsmittel? Glas ist der Baustoff der Zukunft.

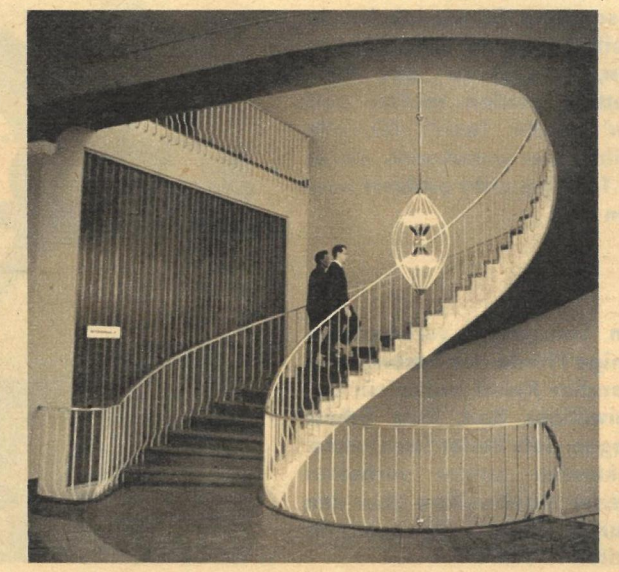
FOTOS: PAUL FRIEDEMANN / TEXT: WOLFGANG WINKLER

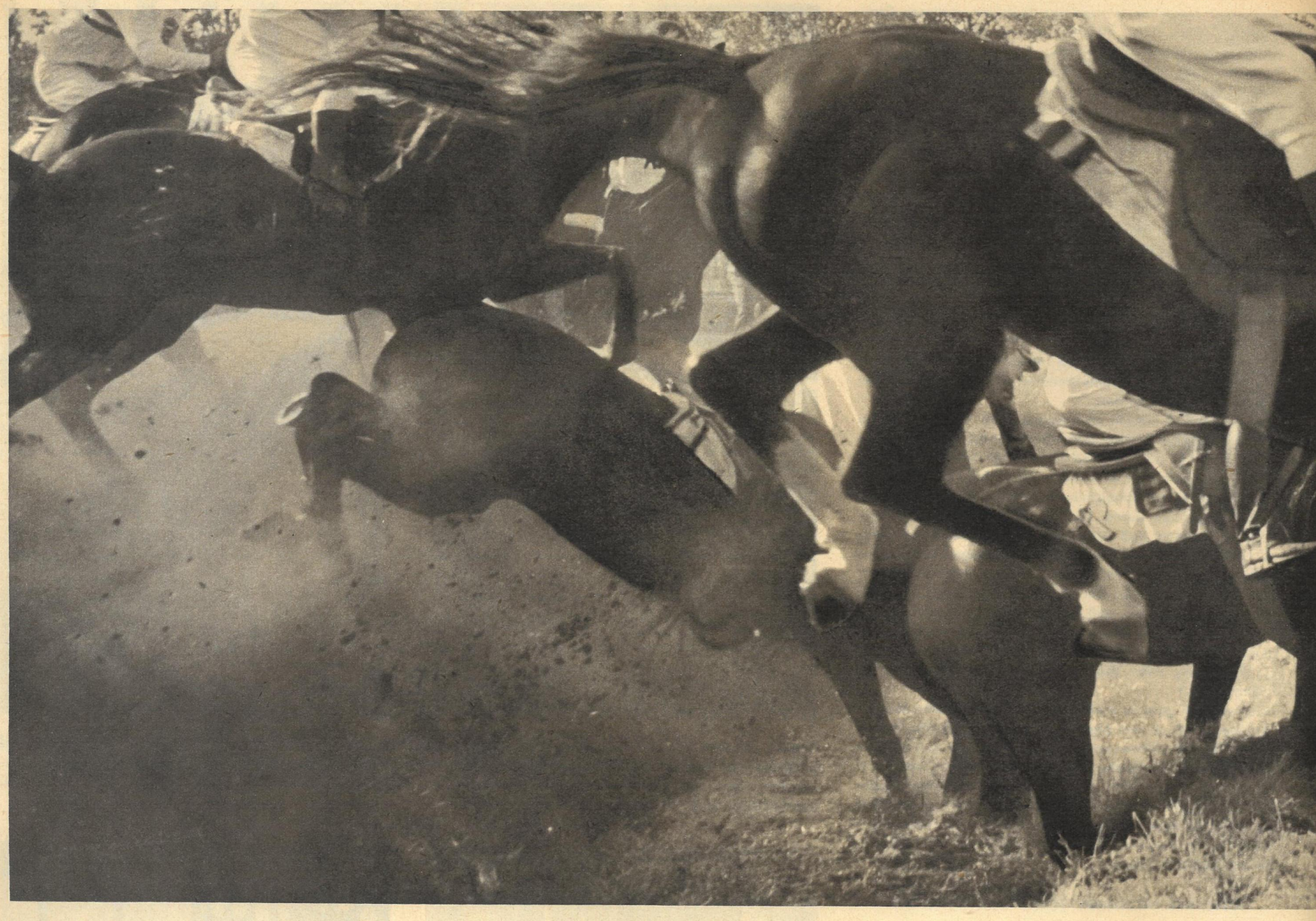
Copilit ist nach Wunsch mit oder ohne Drahtarmierung lieferbar. Es kann bis 50 Zentimeter breit und 5 Meter lang sein, seine Dicke beträgt 5,5 Millimeter. Hervorragend eignet es sich für Wand- und Dachverglasungen von Werkhallen, zur Herstellung von Lichtdecken sowie für den Einsatz in Büroräumen, Gaststätten und Terrassen.





Im Zentralinstitut für Fertigungstechnik in Karl-Marx-Stadt entstanden die Trennwände der Büroräume aus Copilit. Insgesamt wurden 1200 Quadratmeter verlegt (links). 2400 Quadratmeter waren es als Industriebau bei einer neuen Halle des Sachsenwerkes Dresden-Niedersedlitz (rechts). Im Institut für Mathematik der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt entstanden Teile des Treppenhauses aus Profilglas (unten links), und in Hohenstein-Ernstthal wurde die Terrasse eines Eigenheimes windverkleidet (unten rechts).

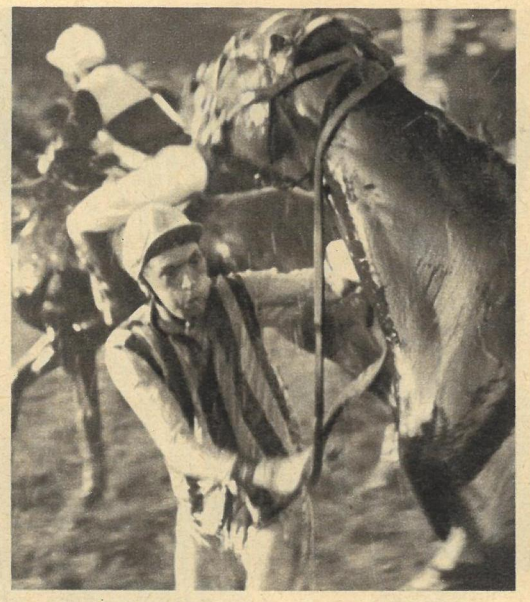


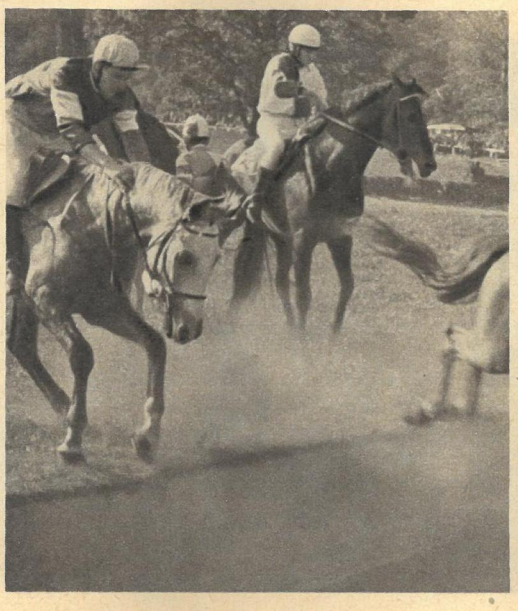


Zum 76. Male wurde im Oktober das berühmte Pardubicer Jagdrennen zu einem Höhepunkt der Pferderennsportsaison. 30000 Zuschauer säumten das kilometerweite Oval der herrlichen Pardubicer Bahn. Sie erlebten ein dramatisches Rennen.

BILDBERICHT AUS PARDUBICE
VON HARALD LANGE

Auf dem 6900 Meter langen Kurs waren 31 Hindernisse zu überwinden. Viele Hindernisse brachten Stürze. Doch die mutigen Jockeys bestiegen immer wieder ihre Pferde und jagten der Spitzengruppe hinterher, die sich ständig änderte.





Drei Hindernisse waren von besonderer Schwierigkeit: ein Steilsprung mit Wassergraben, das „Billard", das überklettert werden mußte, und der „große Taxis", für alle Teilnehmer unbekannt, da er im Training nicht probiert werden darf.

Am Steilsprung verweigerten einige Pferde den Sprung, und mancher Reiter nahm ein unfreiwilliges Bad. Zum Schutz tragen viele Reiter Sturzhelme. Sekunden später wirbelten wieder Staubwolken über den Sturzacker – das Rennen ging weiter.

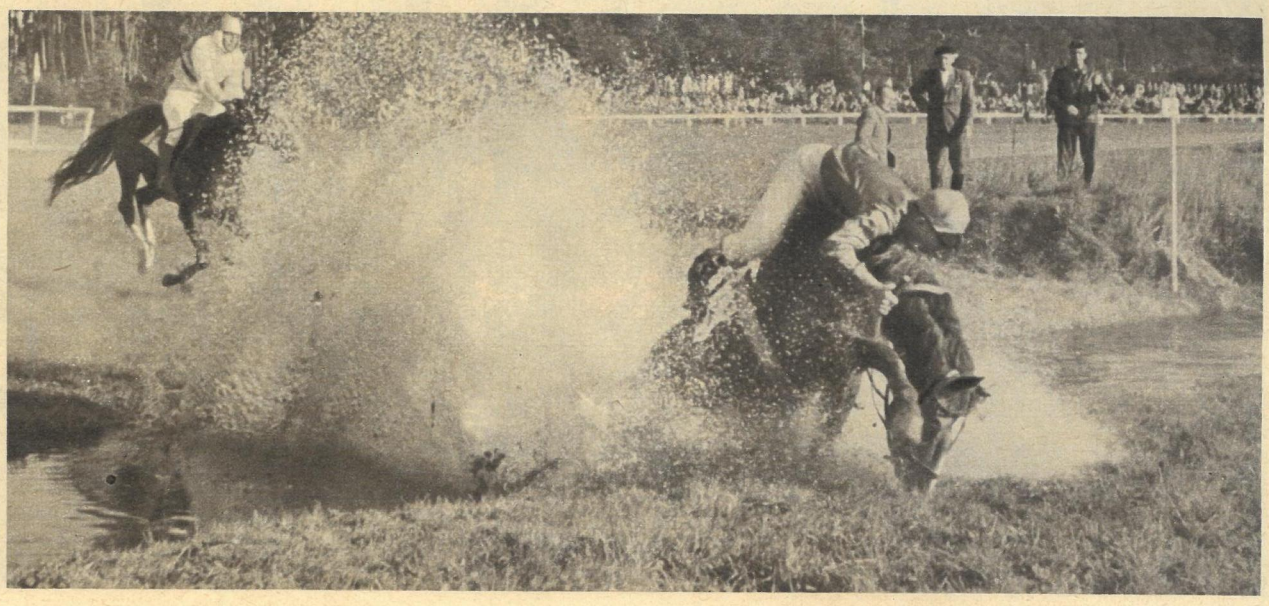
Das Rennen aller Rennen

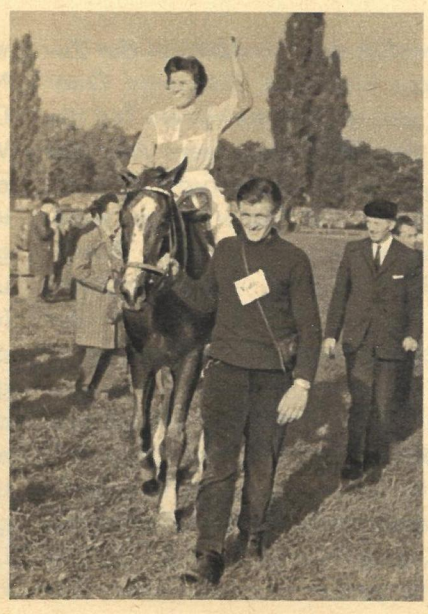
„Velka Pardubicka Steeplechase", dahinter verbirgt sich ein Rennen der Superlative, das schwerste Jagdrennen der Welt. Es ist in seiner Art wohl nur mit dem „Grand National" von Liverpool zu vergleichen. Während die Maße der Hindernisse beider Rennen nur geringfügig differieren, hat Pardubice seine Besonderheit: der Kurs geht über Acker; in Liverpool wird auf Grasnarbe gelaufen.

Diese Art von Jagdrennen hat ihren historischen Ursprung in Hetzjagden auf Pferden, bei denen alle üblichen Naturhindernisse bewältigt werden mußten, Wassergräben, Hecken, Hügel, und die über Wiesen wie auch über Äcker führten. Steeplechase, eigentlich „Kirchturmrennen", das waren Jagden nach einem weithin sichtbaren Ziel, wie zum Beispiel einem Kirchturm. So hat das große internationale Pardubicer Jagdrennen seine Tradition, eine historische und – denn es wurde in diesem Jahre bereits zum 76. Male ausgetragen – eine sportliche. Bei dem Wort „sportlich" jedoch scheiden sich die Geister.

Die Gegner dieser Art von Pferderennen führen keineswegs ungewichtige Argumente für ihre Ablehnung ins Feld. Sie verweisen auf die unerbittliche Härte dieser Rennen, auf die zahlreichen Stürze, die Reiter und Pferd gefährden. Und das Publikum wird mit dem Vorwurf bedacht, aus reiner Sensationsgier zu kommen.

Die Anhänger des Steeplechase dagegen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst, verweisen nicht zu Unrecht darauf, daß auch andere Sportarten an Härte und Schwierigkeiten nicht nachstehen. Eine gründliche Vorbereitung sowie vernünftige Taktik, Einsatz und Mut gehören nun mal zum Jagdrennen wie zu jeder anderen sportlichen Disziplin. Und so teilen die vielen deutschen Schlachtenbummler und Pferdesportanhänger, die in Pardubice dabei waren, nicht die Haltung unseres Pferdesportverbandes, dessen passiver Widerstand gegen die „Große Pardubicer" auch vom Veranstalter beklagt wird. Das um so mehr, da andere Länder wie die Sowjetunion, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ihr Herz für das Steeplechase entdeckt haben. Wie dem auch sei – ob mit oder ohne DDR –, auch im nächsten Jahre heißt es wieder: Auf zur „Velka Pardubicka".

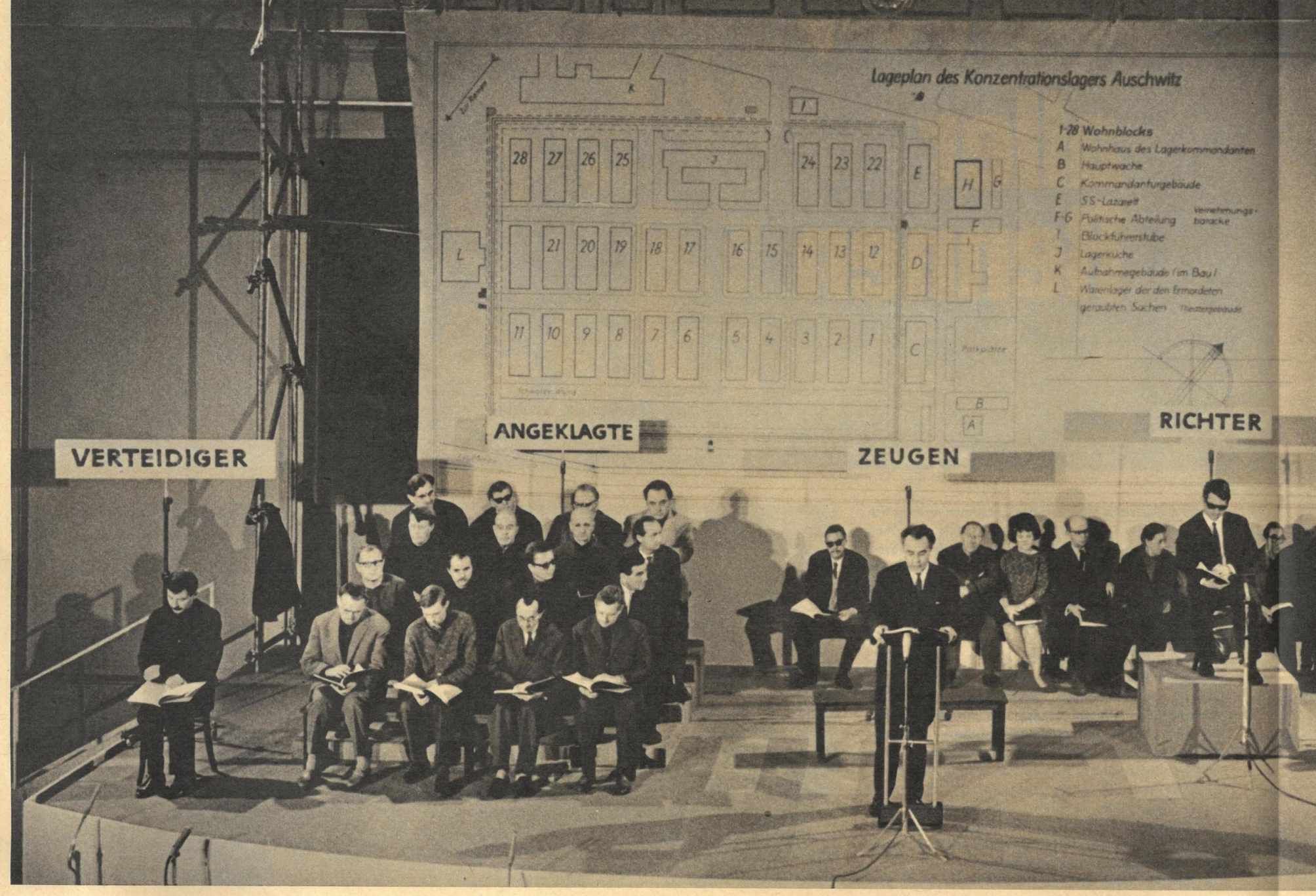




Von 13 Startern der „Großen Pardubicer" erreichten nur 5 das Ziel. Sie erhielten viel Beifall des Publikums, wie ihn großartige Reiter und gute Pferde nach so schwerem Kampf für Mut und Einsatzfreude und ein wenig Glück verdienen.

Ein großartiges Finish lieferten sich Cavalet mit Frau Palyzova (links) und Mocna mit Vitek (rechts). Der Vorjahrszweite Vitek gewann. So gab es einen tschechoslowakischen Doppelerfolg, der natürlich begeistert gefeiert wurde.

DIE ERMITTLU



Berlin, Luisenstraße 58. Volkskammer. 19. Oktober 1965. Der Plenarsaal ist überfüllt. Zuhörer aus dem In- und Ausland sind gekommen. 650 an der Zahl. Obwohl in vielen Orten der DDR und Westdeutschlands an diesem Dienstagabend das gleiche Stück von Peter Weiß – „Die Ermittlung" – zur Aufführung gelangt, suchen Tausende vergebens im Auditorium Einlaß, um das große kollektive Unternehmen der Deutschen Akademie der Künste persönlich zu verfolgen. In dieser einzigartigen Leseaufführung wirken 30 bekannte Persönlichkeiten – Schauspieler und Minister, bildende Künstler und Publizisten, Theaterintendanten und Hochschulprofessoren – mit, Gestalter dieser „Ermittlung" in Sachen Auschwitz, denn viele gehören selbst zu den Opfern einstiger SS-Barbarei, teilen ihr Anliegen . . .

Von Anfang an werden dem Gedächtnis der Zuhörer unvorstellbare Brutalität, Sadismus, Quälereien vermittelt, und doch ist es nur ein Teil der exakten Fakten der Nazi-Massaker. Aus der Brechtschen Sicht, „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch", läßt Autor Peter Weiß, künstlerisch komprimiert, das Inferno Auschwitz abrollen: Genickschüsse, Folterschaukeln, Schwarze Wand, Zyklon B, Selektion an der Rampe, Phenolabspritzungen, Verbrennungsöfen.

Das alles waren „Requisiten" der Todesfabrik der Kaduks, Broads, Bednareks und Capesius'. Doch „Auschwitz ist überhaupt nichts Phantastisches", wie der westdeutsche Schriftsteller Martin Walser schrieb, „sondern eine Anstalt, die der deutsche Staat mit großer Folgerichtigkeit entwickelte zur Ausbeutung und Vernichtung von Menschen".

Der in Schweden lebende Schriftsteller Peter Weiß, der in seinen 10 Punkten eines Autors in der geteilten Welt versichert: „Jedes Wort, das ich niederschreibe und der Veröffentlichung übergebe, ist politisch . . .", hat nach den Gerichtsunterlagen des Auschwitz-Prozesses „Die Ermittlung" gestaltet. Warum? In dem Beitrag „Unter dem Hirseberg" gibt Weiß die Antwort. „Dieser große schlafende Körper, als den ich Westdeutschland heute . . . sehe und von dem ich nur ein Röcheln vernehme und die Anzeichen gesättigter Träume, zeigt nichts von den Veränderungen, die nach der Katastrophe, durch die dieses Land ging, zu erwarten gewesen wären."

Folgerichtig hat Weiß erkannt: „Die Richtlinien

Alexander Abusch, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, beantwortete „Zeit im Bild" Fragen zur Ringuraufführung des szenischen Oratoriums „Die Ermittlung".

zb: Wie beurtellen Sie das Stück von Peter Weiß, und welche Ausstrahlung wird es Ihrer Meinung nach haben?

Alexander Abusch: Die Aufführung des Oratoriums „Die Ermittlung" durch eine Reihe von Theatern der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschlands, wozu auch die Lesung durch Mitglieder der Akademie der Künste und bekannte Schauspieler Berliner Bühnen gehört, ist ein Ausdruck dafür, wie das Theater von heute zu entscheidenden Fragen des Lebens Stellung nehmen und auf sie einwirken kann.

Das Auschwitz-Stück von Peter Weiß ist wirklich eine streitbare Botschaft der Humanität. Es weist nicht nur auf die Schuldigen der Massenmorde an Juden und Antifaschisten, sondern entlarvt auch diejenigen in Westdeutschland, die verantwortlich dafür sind, daß diese Schuldigen von gestern nicht verurteilt werden; im Gegenteil, daß man sie geflissentlich schützt, je höher ihr gesellschaftlicher Rang ist.

Ich habe bereits zur Feier des 20. Jahrestages des Deutschen Theaters gesagt, daß die eigentliche Fabel der „Ermittlung" nicht allein vom Auschwitz-Prozeß handelt und zeigt, was gestern geschah, sondern daß hier ebenso die Art und Weise aufgedeckt wird, wie die westdeutsche Klassenjustiz die Verantwortlichen des Systems von Auschwitz – damit meine ich die IG-Farben, Krupp, Siemens und andere Konzerne, die aus den Arbeitssklaven unermeßliche Profite zogen – mit allen Mitteln verteidigt, so daß sie überhaupt nicht auf die Anklagebank kommen.

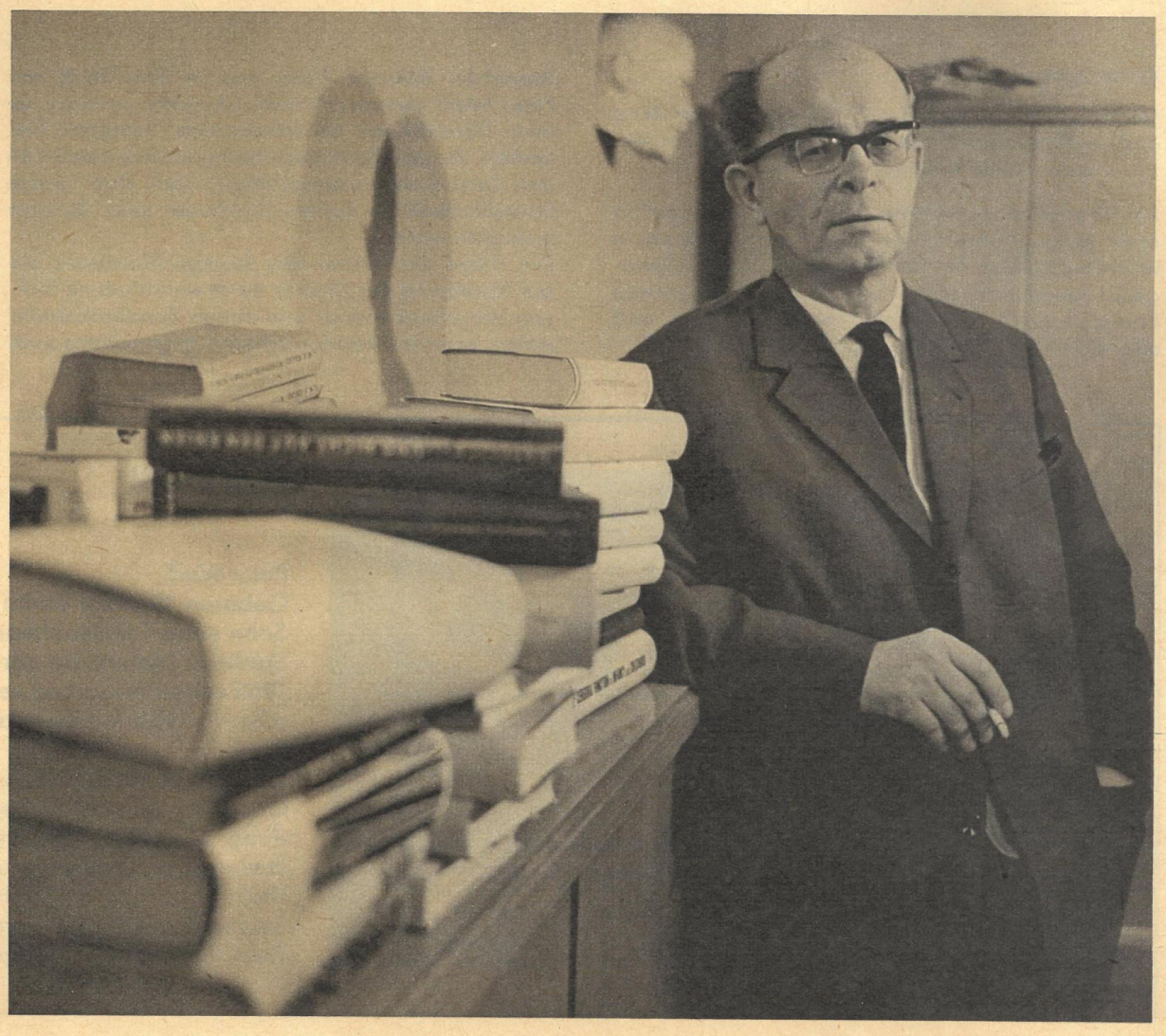
Es kann von dem Stück nur die Wirkung ausgehen, daß auf die wahren gesellschaftlichen Hintergründe der Verbrechen des deutschen Faschismus hingewiesen wird, also darauf, daß die Nutznießer dieses Systems heute in Westdeutschland entscheidende Positionen der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Militärs und der Justiz innehaben.

zb: Warum nahmen Sie an der Lesung teil?

Alexander Abusch: Die Beteiligung an der Lesung war für mich als Schriftsteller, der von früher Jugend an, also seit mehr als vier Jahrzehnten, gegen Imperialismus und Faschismus gekämpft hat, eine Ehrensache. Schon allein die Erinnerung an meine Genossen und Freunde, die von den Faschisten gemordet wurden, verpflichtet mich menschlich und politisch, dafür mitzuwirken, daß das Stück von Peter Weiß eine weitgehende Resonanz findet. Damit nicht genug, auch die Tatsache, daß die Faschisten sehr viele meiner nächsten Angehörigen umgebracht haben, macht die Sache des Stückes zu meiner eigenen. Mein Schwiegervater, der Sozialdemokrat Richard Assmann, wurde während der Köpenicker Blutwoche im Jahre 1933 ermordet. Einer meiner beiden Brüder, Max Abusch, starb unbekannt in einem Vernichtungslager, vielleicht in Auschwitz oder Treblinka. Mein anderer Bruder überlebte zwar Buchenwald, doch sein 18jähriger Sohn Walter Abusch fiel dort bei der Geiselerschießung 1938.

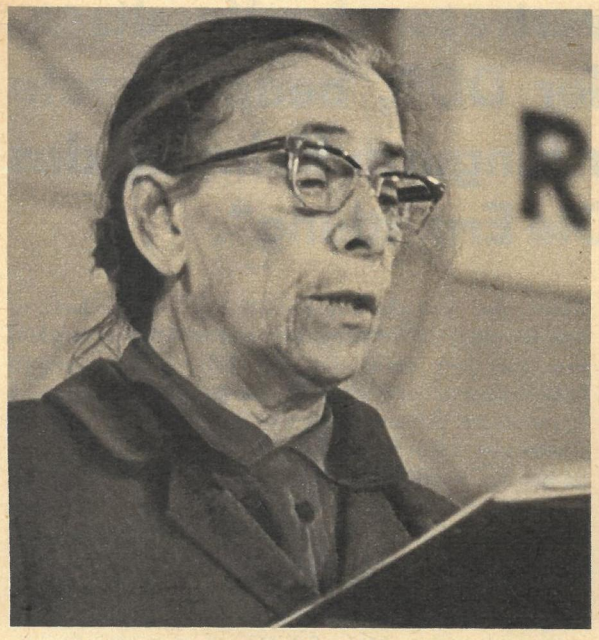
Es war natürlich nicht in erster Linie eine persönliche Sache, wenn ich mich im Kollektiv der Mitglieder der Akademie und der Kulturschaffenden an der Vorlesung beteiligte. Unsere Deutsche Akademie der Künste identifiziert sich mit dem Geist des streitbaren Humanismus, mit dem wirklich großen Gegenstand der Kunst in Peter Weiß' Stück, und ich beteiligte mich nicht trotz meiner Funktion als Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR, sondern gerade weil ich diese Funktion habe. Schließlich, an der Spitze unserer Regierung stehen Menschen, die seit Jahrzehnten der Welt als bewährte deutsche Antifaschisten und Antiimperialisten bekannt sind. Sie, voran der Vorsitzende des Staatsrates Genosse Walter Ulbricht und der Vorsitzende des Ministerrates Genosse Willi Stoph, haben in der Vergangenheit stets gegen die Mörder von Auschwitz und ihre Hintermänner gekämpft. Und nach wie vor tritt unsere Regierung Tag für Tag dagegen auf, daß den alten Verderbern unserer

BITTE BLÄTTERN SIE UM

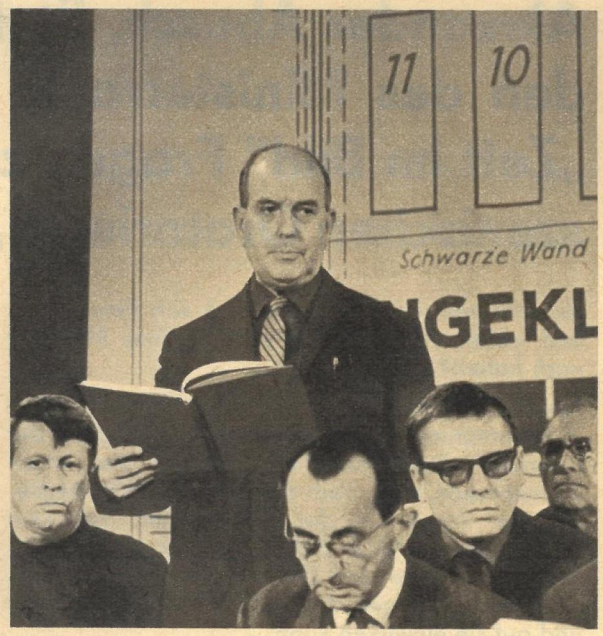


des Sozialismus enthalten für mich die gültige Wahrheit." So frage ich ihn am Schluß der Leseaufführung nach seiner Meinung zu der Interpretation dieses Stückes: „Es ist wohl eine der einmaligsten Manifestationen, die ich erlebt habe", sagt er zu mir, und er fügt hinzu: „Meine Gegenwart an diesem Abend ist wohl Beweis genug, wie hoch ich die Aufführung einschätze."

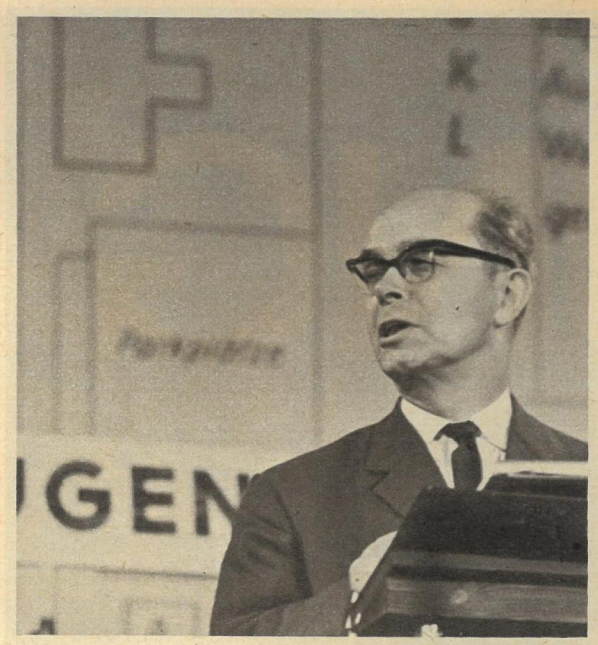
INTERVIEW, FOTOS UND TEXT:
HELMUT RADDATZ



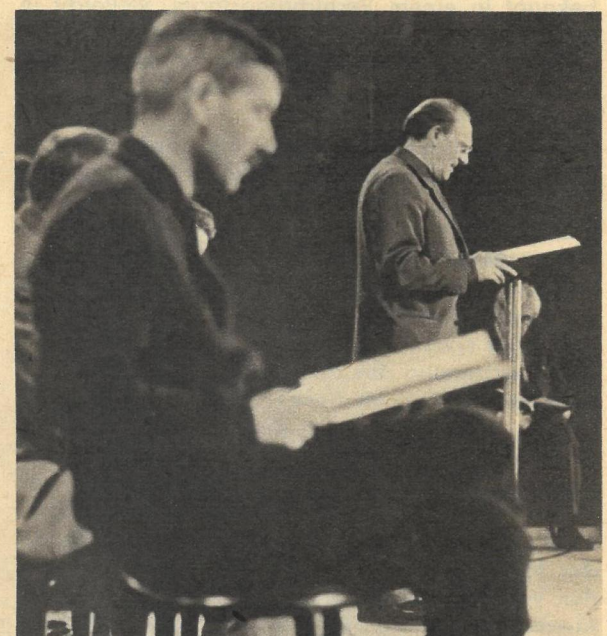
Helene Weigel



Wieland Herzfelde



Alexander Abusch



Ernst Busch

Erwin Geschonneck

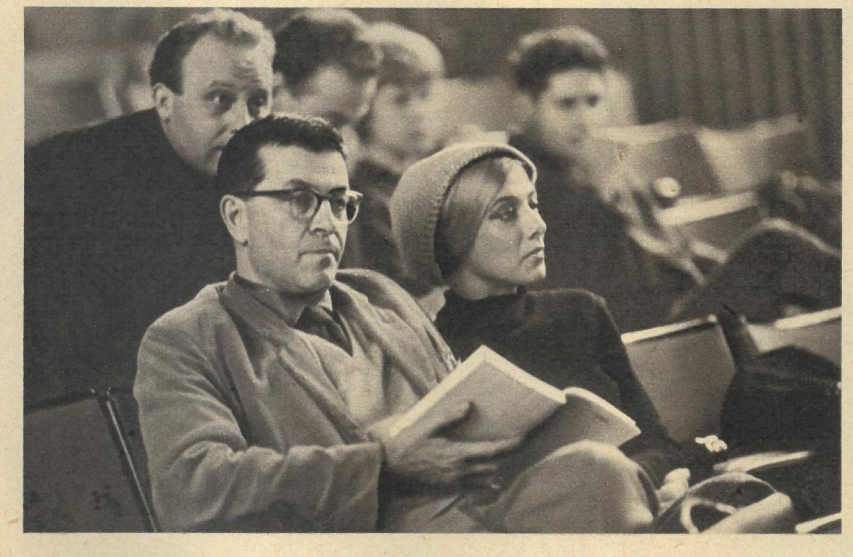
Alfred Müller

FORTSETZUNG VON SEITE 11

Nation in Westdeutschland, die erneut den Weg der Vernichtung und des Krieges gehen wollen, ein für allemal dieser Weg versperrt wird.

zb: Wie ist es zu erklären, daß die „Ermittlung" in einer Ringaufführung gleichzeitig an 19 Orten in Westdeutschland aufgeführt wurde, obwohl Springers Tageszeitung „Die Welt" das Stück als „ersten Partisanenakt" von Peter Weiß bezeichnet und offensichtlich zu Boykott und Absetzung aufruft?

Alexander Abusch: Alles, was in dem Stück von Peter Weiß ausgesagt wird, ist nichts anderes als eine Verdichtung dokumentarisch belegter Tatsachen. Ja, das Stück hat überhaupt nur einen Teil der Tatsachen ausgesprochen, weil ihre ganze Scheußlichkeit für keinen Zuschauer oder Zuhörer erträglich wäre.
Die Hetze der Blätter des Springer-Konzerns, die auf Absetzung des Stückes durch verschiedene Bühnen Westdeutschlands und einige Rundfunksender zielen, kann in Westdeutschland gegenwärtig noch nicht gelingen. Das liegt vor allem daran, daß es die dort herrschenden Gewalten aus Furcht vor der Empörung der Welt in Ost und West noch nicht wagen können, die Absetzung eines Stückes über Auschwitz durchzusetzen. Außerdem sorgt die Existenz unserer Deutschen Demokratischen Republik dafür, daß man so etwas nicht kann. Ich gebrauche aber ausdrücklich die Worte „noch nicht", denn es hängt im weiten Maße von den Menschen in Westdeutschland ab, daß die ultrareaktionären Kräfte das auch künftig nicht wagen können.



Das Profil

Peter Weiß
Geboren 1916 bei Berlin (Potsdam-Nowawes)
Sohn eines Textilkaufmanns
Studierte Malerei an der Kunstakademie in Prag.
1960 erste Prosaarbeit veröffentlicht: „Der Schatten des Körpers des Kutschers". 1961 Autobiographie: „Abschied von den Eltern". 1962 „Fluchtpunkt".
Erstes dramatisches Werk 1963: „Nacht mit Gästen". Es folgten 1963 „Das Gastspiel der drei Gehenden" sowie 1964 „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade".
Verheiratet mit der Bühnenbildnerin und Keramikerin Gunilla Palmstierna-Weiß (im Foto rechts).
Zwei Kinder, lebt in Stockholm/Schweden.

7

E·R·GREULICH
AMERIKANISCHE ODYSSEE

GEKÜRZTER VORABDRUCK AUS DEM GLEICHNAMIGEN BUCH DES DEUTSCHEN MILITÄRVERLAGES

Im amerikanischen PW-Lager Fort Heaven bekommt Heinz Hesse einen Brief von Eliza Quinn, die er unter außergewöhnlichen Umständen während seines Aufenthaltes in einem Fragelager bei Washington kennengelernt hatte. Aus dem Brief geht hervor, daß Eliza mit der Frau des amerikanischen Sergeanten Hampstead, der von dem deutschen Unteroffizier Malleck ermordet worden war, Verbindung aufgenommen hatte. Nicht lange danach kommt Miß Hampstead als Supervisor nach Fort Heaven. Hesse erzählt ihr, wie ihr Mann ums Leben gekommen ist. Im Gegensatz zu Hesse, der die Tat, deren Zeuge er wurde, gesühnt sehen will, ist Missis Hampstead offensichtlich nicht daran interessiert, die Sache zu Ende zu führen; sie will ihren Mann lieber weiter als „gefallenen Helden" betrauern. Das sagt sie Hesse natürlich nicht; vielmehr vertröstet sie ihn, in der Angelegenheit nichts zu übereilen.

Cora Hampstead räusperte sich. „Auf jeden Fall, Mister Hesse, bin ich Ihnen zu tiefem Dank verpflichtet. Wenn Sie ins besiegte Deutschland zurückkehren, werden Sie eine Polsterung gut gebrauchen können. Ich werde einen angemessenen Betrag auf der Chase National Bank deponieren. Die Transferierung nach Kriegsende, am besten wohl in die Schweiz, dürfte gelingen."

Hesse verschlug es die Sprache. Ihm wurde Geld geboten für etwas, was nicht einmal eine Heldentat war, sondern eine natürliche menschliche Reaktion, sofern sich einer die Menschlichkeit nicht hatte zertrampeln lassen. Dieses Angebot vermochte es womöglich noch nachträglich. Hesse stotterte, gegen seinen Widerwillen ankämpfend: „Verzeihen Sie, Missis Hampstead – deswegen – nein – deswegen hätte ich nie versucht, Verbindung mit Ihnen zu bekommen. Es geht mir um Gerechtigkeit."

Sie entzündete sich eine neue Zigarette. „Ich habe doch noch gar keinen Betrag genannt. Jede gute Tat ist ihres Lohnes wert. Warum soll es Ihnen dafür später in Deutschland nicht besser gehen als – als den vielen?"

Sie denkt, ich will feilschen, schoß es Hesse durch den Kopf. Er sprach jetzt energischer, als sie es ihm zugetraut hätte. „Seien Sie nicht böse, aber da haben wir vollständig entgegengesetzte Auffassungen. Ich würde mir schäbig vorkommen. Es nähme mir jeden Impuls, auch nur noch einen Finger für die Angelegenheit zu rühren."

Er ist verrückter, als ich annahm, dachte Cora Hampstead, und sie schaltete geschickt um. Er müsse sie auch verstehen. Ähnlich wie ihn ein Schuldgefühl gegenüber Reschke bedrücke, fühle sie sich gegenüber dem Retter ihres Mannes in Schuld. Vielleicht habe sie auch ein wenig seine Sinnesart erforschen wollen, sagte sie mit feinem Lächeln, aber nach dieser energischen Ablehnung sei ihr Hesse nur noch angenehmer geworden.

Es besänftigte Hesse, gehörte es nicht auch zu einer menschlichen Gesinnung, sich in die Lage des anderen versetzen zu können? Und da war auch eine kleine Eitelkeit, daß seine Ablehnung auf sie Eindruck gemacht hatte.

„Ich denke, wir verbleiben so", Cora Hampstead beendete das heikle Thema, „ich werde mich mit dem Rechtsanwalt meiner Familie beraten. Zwischen den Paragraphen des Army-Strafrechts würden wir uns beide verirren."

Es war Musik in den Ohren Hesses. „Hoffentlich ist Ihr Rechtsanwalt verschwiegen." Cora Hampstead zeigte selbstbewußt ihre ebenmäßigen Zähne. „Ich bezahle ihn – nicht die Army!"

FÜR DIE KAMERADEN – GEGEN ELIZA?

Ein beinahe tropischer Regen verwandelte die Gegend in kleine Seen mit Inseln dazwischen. Die wartenden PWs der Arbeitsprojekte am Lagertor waren sauer. Gerade heute klappte es nicht mit dem Zählen. Unablässig rann das Wasser an den Gummimänteln hinab und tropfte in die Stiefel. Die Listen in den Händen der Sergeanten weichten auf. Fluchend schlugen sie die Mantelkragen hoch und begannen von neuem zu zählen. Verspätet fuhren die einzelnen Laster vom Platz. Nur ein Mann des Projekts siebzehn war guter Laune. Josuah schwatzte und krakelte, als müsse er es für die finsteren PWs mittun. Selten machte das Fahren solchen Spaß wie heute. Die Geschwindigkeit des schweren Wagens peitschte links und rechts große Fontänen hoch, zog einen grauen Schleier aufgewirbelten Wassers hinter sich her.

Sie kamen etwas zu spät. Missis Hampstead war schon da. Adeline war nicht da. „Kunststück", sagte Konne, „die Lady kommt mit eigenem Wagen."

Als Brown seine Visite gemacht hatte und wieder verschwunden war, ließ Missis Hampstead nach Hesse rufen. „Unser Rechtsanwalt hat meine Befürchtungen bestätigt", begann sie die Unterhaltung. „Vor dem endgültigen Sieg über Deutschland wird es kaum möglich sein, Kriegsverbrecher abzuurteilen, weil wir Repressalien Hitlers gegen amerikanische Kriegsgefangene in Deutschland befürchten."

Hesse verbarg seine Enttäuschung nicht. „Lieutenant Cantor war zuversichtlicher."

„Lieutenant Cantor in Ehren. Aber das Günstigste, was er erreichen kann, ist eine gute Vorarbeit für den endgültigen Prozeß nach der Kapitulation Deutschlands."

„Und inzwischen soll ich zusehen, wie dieser Malleck . . . Entschuldigen Sie, Missis Hampstead, hinter Stacheldraht leben ist schon schwer, aber dauernd mit einem Malleck vor Augen . . .?"

„Das ließe sich ändern." Sie sah die Wirkung des Satzes an Hesses erstauntem Gesicht.

„Wie meinen Sie das?"

Sie lächelte, und ihr herbes Gesicht wurde fast schön. „Miß Quinn hat mir gegenüber kein Hehl daraus gemacht, wie Sie zueinander stehen. Sonst hätte sie auch nicht an mich geschrieben. Würden Sie bis Kriegsende nicht lieber mit Eliza Quinn zusammensein als hinter Draht?"

Es war so absurd, daß Hesse herausplatzte: „Und Major Coare gibt uns dazu seinen Segen."

Cora Hampstead behielt ihr Lächeln. „Auf dessen Segen müßten Sie allerdings verzichten. Sie würden sogar seinen Groll ertragen müssen, wenn Sie aus Fort Heaven verschwänden."

Hesse sah sie erschrocken an. „Flucht?"

Sie bejahte und beobachtete ihn scharf. Der Plan Rechtsanwalt Sunburns ist großartig, wußte sie, und die beste Möglichkeit, den Starrkopf unter Kontrolle zu haben.

Hesse schüttelte energisch den Kopf. „Das ist noch keinem für lange gelungen. Wenn es hoch kam, zwei, drei Wochen, dann war er vom FBI gefaßt. Die einzige Ausnahme, die wir aus der Presse kennen, war einer, der sich ein Vierteljahr in New York halten konnte."

„Wissen Sie wodurch?"

„Er hatte Hilfe von außen. Eine Frau verbarg ihn solange."

„Eben."

„Das mute ich Miß Quinn nicht zu. Ich sehe auch keine Möglichkeit, wie sie mir bei einer Flucht helfen könnte."

„Wer spricht von Miß Quinn? Das dürften Sie getrost mir überlassen." Hesse sah sie ungläubig an und kniff die Lippen zusammen.

FORTSETZUNG AUF SEITE 14

ILLUSTRATION: A. DIETZEL

FORTSETZUNG VON SEITE 13

„Trauen Sie mir die Umsicht nicht zu?"

„Wegen der Umsicht wäre mir nicht bange. Aber verzeihen Sie, Missis Hampstead, Sie stehen im Ehrendienst der Army, sind eine gute amerikanische Bürgerin, von ausgezeichnetem Herkommen, und . . ."

„Bietet Ihnen nicht gerade das alles die beste Sicherheit? Ich habe gestern von meiner Schuld gegen Sie gesprochen. Es ist mir Ernst damit. Da Sie mein gutgemeintes Angebot abgelehnt haben, würde es mich etwas entlasten, Sie auf einige Monate als Gast zu beherbergen."

„Angenommen, es käme heraus, dann . . ."

„Was ich bisher organisiert habe, hat geklappt." Sie mußte an die Heirat mit dem bettelarmen John denken, die sie gegen Eltern und Verwandtschaft durchgesetzt hatte. Da sie Hesses bestürztes Gesicht sah, fuhr sie treuherzig fort: „Um ehrlich zu sein, ein wenig Egoismus von meiner Seite ist auch dabei."

Hesse horchte auf, das klang schon ehrlicher.

„Es würde unserer Sache sehr nützen, könnte sich mein Rechtsanwalt mit Ihnen ungestört unterhalten. Sie sind in der Lage, Fingerzeige zu geben, wo man nachforschen und einhaken kann, eventuell ist eine stille Zusammenarbeit mit Lieutenant Cantor ratsam."

Alles ist vorbereitet

Es hörte sich überzeugend an und machte Hesse nur um so verwirrter. Flucht eines Antinazis war unehrenhaft. Aber wenn es im Sinne eines höheren Prinzips geschah? Konnte er die beste Chance, gegen Malleck doch noch etwas zu erreichen, einfach ausschlagen? Hesse wußte bereits, seine wirklichen Gewissensskrupel würde Missis Hampstead nicht begreifen. Um Zeit zu gewinnen, verschanzte er sich hinter technischen Fragen. „Angenommen, ich würde zusagen. Wie stellen Sie sich das vor?"

Er erwärmt sich, bemerkte sie frohgelaunt, jetzt müssen ihn sachliche Details überzeugen. Sehr selbstverständlich begann sie: „Da ist erst einmal etwas sehr Wichtiges für ein derartiges Unternehmen: Von Mittelsleuten werde ich einen Bungalow an irgendeinem Bergsee mieten lassen, mindestens fünfzig Meilen von hier entfernt."

„Immerhin macht der Name Hampstead dem Major Coare Kopfzerbrechen. Angenommen, er erfährt, daß eine Missis Hampstead Supervisor im Projekt siebzehn ist?"

„Der Einwand ist zu bedenken", sagte sie, war sich aber klar, dieser Einwand galt nur für Hesse. Major Coare war, ohne es zu ahnen, ihr bester Verbündeter. Wenn nötig, konnte sie es ihn wissen lassen. Auch ihm dürfte nichts besser ins Konzept passen. Ein verschwundener Hesse konnte keine Ungelegenheiten mehr verursachen und belastete sich erst recht durch die Flucht. „Abgesehen von diesem Punkt hatte ich es mir so vorgestellt", entwickelte sie, „am Tage Ihrer Flucht gebe ich Josuah den Auftrag, leere Kisten fortzufahren und in der Drogerie Tabletten für mich zu besorgen. Dort steigen Sie von Josuahs Wagen, auf dem Sie sich verborgen hatten, in den Buick meiner Schwester Suzan über. In ihrem Wagen ziehen Sie sich um, alles liegt bereit. Damit kein Verdacht auf mich fallen kann, haben Sie einen Brief an mich hinterlegt. Darin bitten Sie mich für den Ärger um Entschuldigung und schreiben, Sie hätten das Leben als PW satt. Das Ganze muß ein bißchen konfus ausschauen, nach Stacheldrahtkoller."

Insgeheim bewunderte Hesse die Frau ob dieses durchdachten Plans. Trotzdem sagte er: „Falls es mir gelingt, unbemerkt auf Josuahs Wagen und wieder herunterzukommen, falls Ihre Schwester dort zur rechten Zeit ist, falls uns unterwegs zum Bungalow keine Kontrolle überrascht."

Sie bekam plötzlich ihr unnahbares Gesicht. „Ich möchte annehmen, Sie scherzen nur. Solch exakter Fluchtplan stand noch keinem Prisoner of War zur Verfügung."

„Ein Plan ist erst dann gut, wenn er auch auf Überraschungen hin durchdacht ist."

„Of course." Sie zeigte wieder ihr gewinnendes Lächeln. „Deshalb habe ich ihn eben dargelegt. Wo sehen Sie solch eine Unberechenbarkeit?" Je stärker sie ihn für Einzelheiten gewinnen konnte, desto beteiligter würde er werden.

„An der Drogerie ist immer Betrieb, wir kommen dort jeden Mittag vorbei. Die Leute schreien Halleluja, wenn da ein PW vom Laster springt und in einen Privatwagen steigt."

„Also darf es kein PW sein, also muß der Mann aussehen . . . meinetwegen wie der Beifahrer Josuahs."

„Ganz recht. Ich müßte mir in der Kiste auf dem Wagen einen Overall überziehen oder ähnliches."

„Und das läßt sich nicht machen?"

„Selbstverständlich."

Missis Hampstead wurde wieder zugänglich. „Mir kamen schon Zweifel, wie Sie das weit gefährlichere Abenteuer mit John S. Hampstead bestanden haben wollten. Sonst noch Einwände?"

„Der ernsteste bleibt die Sache mit Major Coare."

„Sie sollten es nicht überschätzen." Die Missis tat sachlich, „Hampsteads gibt es viele in den Staaten." Plötzlich begann sie etwas zu suchen und sagte, sie müsse sofort telefonieren. Liebenswürdig entschuldigte sie sich und schickte Hesse wegen einer fehlenden Anmerkung zu Konne.

Bedrückende Fürsorge

Er ging und dachte grimmig, ein Tempo hat die Lady. Ich muß dauernd aufpassen, um von ihr nicht überfahren zu werden. Tut, als wäre der Handel perfekt. Aber ich muß es mir noch beschlafen, verteufelt genau muß ich es mir beschlafen. Irgend etwas scheint an dem allen zu schön. Aber mit Eliza zusammensein können? Ein Traum, nicht auszudenken. Hesse war überzeugt, Cora Hampstead würde Eliza ebenso großzügig als Gast behandeln wie ihn. Doch man durfte Eliza nicht aus ihrem Job in Washington reißen, ohne ihr einen anderen zu beschaffen. Es konnte der Lady bei ihren Verbindungen nicht schwerfallen. Er müßte mit ihr darüber sprechen; reiche Leute schauen über die kleinen Dinge des Lebens leicht großzügig hinweg. Als er sich bei diesem Gedanken ertappte, wußte er, daß er bereits in seinem Entschluß schwankte.

Hesse war an dem Tag oft krötig, manchmal wie abwesend. Er versuchte vor dem Wort Flucht zu flüchten. Nach dem Abendappell ging er allen Freunden aus dem Wege.

Nach mehreren wenig guten Tagen für Hesse schickte Missis Hampstead die hellhörige Adeline mit einem Auftrag in den Schuppen und beorderte Hesse zu sich. Sie schloß das Schubfach ihres Schreibtisches auf und entnahm ihm ein Päckchen mit einem Overall und einem Arbeitshemd. Sie hielt beides Hesse an den Körper und fand, es passe.

„Morgen geht's in die Berge", sagte Cora Hampstead, während sie das Päckchen wieder einschloß und den Schlüssel in ihre Handtasche steckte. „Alles ist vorbereitet. Sobald Sie vom Mittagessen zurückgekommen sind, lasse ich Josuahs Wagen beladen. Inzwischen ziehen Sie auf der Toilette die Sachen unter Ihre PW-Kleidung. Wenn ich Josuah ins Kontor hole, müssen Sie sich auf seinem Wagen verbergen. Meine Schwester wartet auf dem Parkplatz an der Drogerie in einer blauen Buick-Limousine. Sie hat die Kühlerhaube hochgeklappt und wendet sich an Sie um Hilfe. Das scheint die unauffälligste Annäherung. Suzan ist blond und hat eine weiße Blume im Haar. Merken Sie sich die Nummer des Buick."

„So schnell haben Sie einen Bungalow bekommen?" fragte er.

„Wir hatten sogar Auswahl und haben den schönsten genommen. Um diese Zeit mieten sich Bungalows noch leicht."

Sie hat dich schon wieder überfahren, dachte Hesse, aber ich werde nein sagen. Sie kann mich nicht zwingen, noch heute werde ich nein sagen. Trotzdem muß die Angelegenheit mit Eliza geklärt werden.

„Ihre Umsicht ist wirklich verblüffend, Missis Hampstead", begann er, „aber Sie sind hoffentlich nicht böse, wenn ich daran erinnere, daß Miß Quinn sehr auf eine Arbeit angewiesen ist. So schön die Aussicht ist, wir beide im Bungalow . . ."

Cora Hampstead hatte auch darauf eine Antwort. „Selbstverständlich werden wir für Miß Quinn einen Job in der Nähe beschaffen. Sie würden sich ohnehin bald auf die Nerven gehen, wären Sie Tag für Tag beisammen."

„Sie machen mich verlegen mit Ihrer Fürsorge." Für verlegen hatte Hesse besser bedrückt sagen wollen. Die letzten Worte der Lady machten ihm bewußt, wie sehr er sich in ihre Hand begab.

Als sie abends den Laster bestiegen, lag Hesse das ungesagte Nein wie ein Stein auf der Brust.

Langsam wurde es still im Lager, in den Baracken machten sie sich zum Schlafen bereit. Verbrauchte Luft schlug aus den Fenstern, es roch nach Schweiß und Körperausdünstungen. Heinz Hesse zog es zum kleinen Hügel mit der einsamen Kiefer.

Als er an der Kompanieschreibstube vorbeikam, sah Hesse durch einen winzigen Spalt Licht schimmern. Bauer stahl sich abends ab und zu Ruhe zum Lesen, indem er das Schreibstubenfenster mit einer Decke verhängte. Hesses Fuß zögerte. Er fühlte sich so grenzenlos einsam, daß ihn plötzlich körperlich fror. Drinnen war es warm und still. Da saß einer, der immer das Beste für ihn gewollt hatte. Leise klopfte Hesse an und trat ein.

Für Eliza

Verwundert schaute Bauer von einem Buch auf. Energisch klappte er es zu und bat Hesse, sich ihm gegenüberzusetzen. „Daß du mit dickem Kopf herumrennst, ist mir nicht entgangen."

„Man möchte sich nicht dauernd vorkommen wie ein wartungsbedürftiges Baby", sagte Hesse. „Ihr habt alle eure Sorgen."

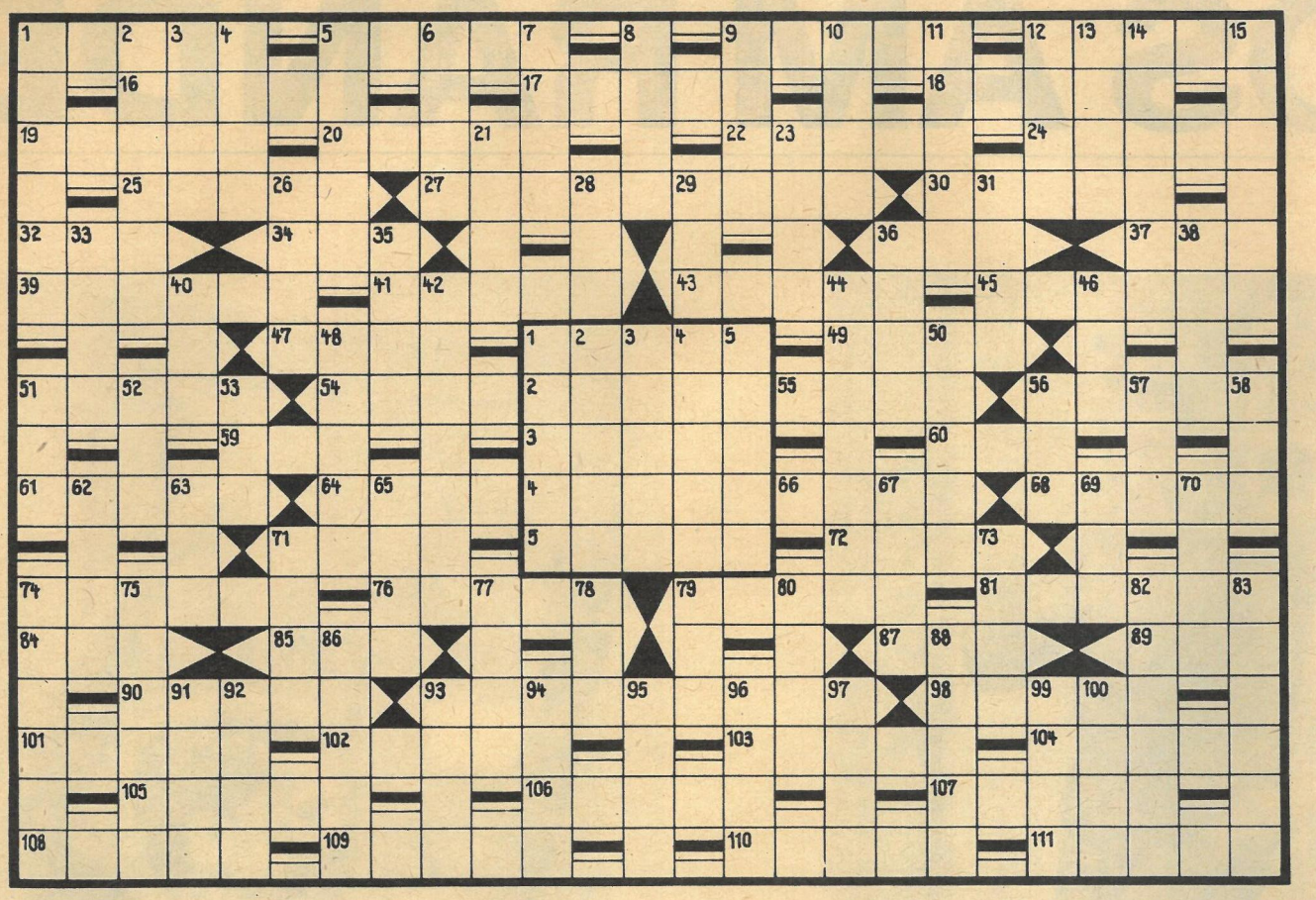
Bauer schien von dem Roman „Das siebte Kreuz" angeregt. „Sich gemeinsam freuen, können nur Menschen. Sich gemeinsam sorgen, finde ich mindestens ebenso menschlich."

Das Wort machte Hesse Mut und half ihm, einen Anfang zu finden.

Erregt hatte Bauer zugehört, war zuletzt aufgestanden und ruhelos hin und her gelaufen. Als Hesse endete, blieb er vor ihm stehen und starrte nachdenklich zu Boden. „Lassen wir einmal die Lagermoral beiseite, in solchen Situationen – das schwächste Argument. Neunzig Prozent der Jungen in deinem Alter würden die Gelegenheit ergreifen. Daß du Skrupel hast, spricht für dich. Woran du aber bisher am wenigsten gedacht haben wirst: Falls die Flucht gelingt, wechselst du nur die Gefangenschaft. Vor dem Koppheistergehen hat dich hier die vielseitige Betätigung bewahrt, ob für das Theater, die Bibliothek oder die Campzeitung. Das ist doch unser Geheimnis, es seelisch durchzustehen.

FORTSETZUNG FOLGT

RÄTSEL



KREUZWORTRÄTSEL MIT MAGISCHEM QUADRAT

Waagerecht: 1. Giraffenart, 5. kaufmännischer Begriff, 9. Raubtiere, 12. künstliche (hohle) Gesichts- oder Kopfform, 16. Titelgestalt bei Goethe, 17. Stadt in der ČSSR, 18. Bittermittel, 19. See in Finnland, 20. Münzendurchmesser, 22. Kettengesang, 24. Blume, 25. Häufung, Menge, 27. Kreisstadt im Bezirk Leipzig, 30. Gesellschaftstanz, 32. Gebirgsstock auf Kreta, 34. Inselbewohner, 36. Wurfspieß, 37. Monat, 39. Musikstück, 41. derbes Fett, 43. inneres Organ, 45. Kreisstadt in Nordrhein-Westfalen, 47. Vergrößerungsglas, 49. Gewürz, 51. Sinn-, Denkspruch, 54. Vulkan in Tanganjika, 55. Gewässerbegrenzung, 56. leitende Körperschaft einer Universität, 59. Ferment des Wiederkäuermagens, 60. Lebensgemeinschaft, 61. Gewässer, 64. Turngerät, 66. Nebenfluß des Rheins, 68. brasilianische Hafenstadt, 71. großer Behälter, 72. ungarische Stadt, 74. Insekt, 76. Karpatengipfel, 79. französische Stadt, 81. südamerikanisches Pelztier, 84. Gebirgsweide, 85. nordwestdeutscher Fluß, 87. Anteilschein, 89. Großmutter, 90. Strauchfrucht, 93. Werkstoff, 98. inneres Organ, 101. längster Fluß Zentralasiens, 102. rumänische Stadt, 103. elektrischer Leiter, 104. Fluß in Schleswig-Holstein, 105. Ölfrucht, 106. Operettenkomponist († 1948), 107. schwedische Filmschauspielerin, 108. Nebenfluß des Rheins, 109. Farbabstreicher, 110. Hauptstadt von Tibet, 111. griechische Kykladeninsel.

Senkrecht: 1. Ohrenentzündung, 2. Kosakenführer, 3. kleine jugoslawische Währungseinheit, 4. ägyptische Göttin, 5. sagenhafter altgriechischer Dichter, 6. Nebenfluß der Saale, 7. deutscher Schriftsteller der Gegenwart, 8. Wasserfahrzeug, 9. Hauptstadt der Aserbaidshanischen SSR, 10. Schmuckstück, 11. Altberliner Original, 12. Autor des Romans „Doktor Faustus", 13. Wüste aus Sanddünen, 14. Oper von Richard Strauß, 15. römische Quellnymphe, 21. europäischer Inselstaat (landessprachlich), 23. Zirbelkiefer, 26. kleine Deichschleuse, 28. deutscher Komponist („Abraxas"), 29. Gutschein, 31. Nebenfluß der Kura, 33. Teil mancher Pflanzen, 35. Laubbaum, 36. Träger von Erbanlagen (Mz.), 38. weiblicher Vorname, 40. Körperteil, 42. Haarersatz, -aufsatz, 44. italienischer Maler († 1520), 46. Getränk, 48. brauner Erdfarbstoff, 50. Gestalt aus „Rienzi", 51. luftförmiger Körper, 52. Sinnesorgan, 53. Bergrücken in Niedersachsen, 56. japanische Währungseinheit, 57. Sorge, Elend, 58. Geländeeinschnitt, 62. durchsichtiges Gewebe, 63. feierliches Gedicht, 65. Nebenfluß der Donau, 67. Insektenfresser, 69. englische Biersorte, 70. kleinstes Teilchen, 71. Destillationsprodukt, 73. Farbton, 74. Tatsache, 75. türkische Insel, 77. Zahlungsmittel, 78. Fluß in Niedersachsen, 79. Anerkennung, 80. Nutzpflanze, 82. nordamerikanischer Schriftsteller („Martin Eden"), 83. die südlichen Randgebiete Kleinasiens, 86. Längenmaß, 88. griechischer Buchstabe, 91. Hast, 92. Männername, 93. Ritter aus Artus' Tafelrunde, 94. österreichischer Operettenkomponist († 1925), 95. Nebenfluß des Rheins, 96. englischer Adelstitel, 97. Auftrag, Rechnung, 99. männlicher Vorname, 100. Nadelbaum.

Magisches Quadrat. 1. Fußball-Nationalspieler der DDR, 2. Stadt in der VR Polen, 3. portugiesischer Volksdichter († 1950), 4. Schüler, Lehrling, 5. Zeitungsabonnent.

SILBENRÄTSEL

a bar be bee berg bon ca dak de de den der dez do dreh dron e el el erd et flam ge gon huf i is krai la lat let lo mail mal me mei mi na na ne ner ni nie ob on ra re re ren rho ri ri ri ron row schei sen ser sor stein stik strut ta teur ti tich to to tou tri tscha u um um un va vous

Es sind vierundzwanzig Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Wilhelm Busch ergeben (ü = ue).

1. Verfasser des Buches „Als die Uhren stehenblieben", 2. Sternwarte, 3. Ziersrauch, 4. russischer Schriftsteller („Oblomow"), 5. Gartenfrucht, 6. Warenspeicher, 7. Land in Vorderasien, 8. venezianischer Maler, 9. Korbblütler, Heilpflanze, 10. Wandern, Bergsteigen, 11. Metallschmucktechnik, 12. Bewohner einer sowjetischen Unionsrepublik, 13. Zeitungs- und Verlagsmitarbeiter, 14. Süßspeise, 15. Nebenfluß der Saale, 16. Glasfluß, 17. Stelldichein, 18. Chemiefaser, 19. südamerikanisches Säugetier, 20. Universität in Paris, 21. Töpfergerät, 22. Schiffstagereise, 23. Nachbildung, Nachahmung, 24. chemisches Element.

1. .....
2. .....
3. .....
4. .....
5. .....
6. .....
7. .....
8. .....
9. .....
10. .....
11. .....
12. .....
13. .....
14. .....
15. .....
16. .....
17. .....
18. .....
19. .....
20. .....
21. .....
22. .....
23. .....
24. .....

RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 44

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Datum, 4. Mehul, 8. Giseh, 12. Basel, 15. Aser, 16. Liman, 17. Lalo, 18. Troll, 20. Eisen, 21. Samen, 22. Clair, 24. Mozart, 26. Motor, 27. Kalkül, 29. Etat, 31. Rial, 32. List, 33. Bann, 35. Serie, 38. Ralle, 40. Ruder, 42. Gauguin, 46. Polo, 47. Cheb, 50. Dee, 51. Lamm, 52. Bône, 53. Akita, 54. Dante, 57. Lias, 59. Amor, 61. Mal, 62. Efeu, 63. Sinn, 64. Amerika, 66. Gabel, 69. Pritt, 70. Angel, 72. Kerf, 74. Edam, 76. Teer, 78. Biel, 81. Heller, 84. Rigel, 85. Turnus, 88. Siena, 89. Unter, 90. Reger, 91. Imker, 92. Kola, 93. Namen, 94. Lage, 95. Sonde, 96. Etmal, 97. Idyll, 98. Dürre. – Senkrecht: 1. Dathe, 2. Thoma, 3. Malz, 4. Meer, 5. Eritrea, 6. Ulema, 7. Linoleum, 8. Gasolin, 9. Inari, 10. Elektron, 11. Haná, 12. Bock, 13. Skala, 14. Loren, 19. Lotse, 23. Lübeck, 25. Ahr, 28. Lilo, 30. Tau, 34. Niet, 36. Erde, 37. Igelit, 39. Alemán, 40. Rüde, 41. Düne, 43. Ulan, 44. Gas, 45. Imam, 46. Pori, 48. Hieb, 49. Ball, 52. Bor, 53. Alge, 55. Affe, 56. Tupfen, 58. Internat, 60. Meuterei, 63. Siel, 64. Admiral, 65. Kartell, 67. Album, 68. Ehe, 71. Gur, 72. Kasus, 73. Rhein, 75. Arena, 77. Elend, 79. Iskar, 80. Larve, 82. Lake, 83. Eule, 86. Ural, 87. Nied.

Silbenrätsel. 1. Waran, 2. Ekarté, 3. Norwegen, 4. Nebelhorn, 5. Eminescu, 6. Identität, 7. Nigeria, 8. Forint, 9. Renner, 10. Einfall, 11. Unterwalden, 12. Navigation, 13. Donnerstag, 14. Diadem, 15. Iridium, 16. Corinth, 17. Haschée, 18. Technikum, 19. Ausleger, 20. Damoklesschwert, 21. Einbuße, 22. Lortzing, 23. Trester, 24. Scherenschnitt, 25. Egoismus, 26. Isfahan, 27. Impuls, 28. Harfenist, 29. Mandarine, 30. Danebrog, 31. Amaryllis, 32. Nachtigall, 33. Karussell, 34. Bakterien. – „Wenn ein Freund dich tadelt, sei ihm dankbar, wenn ein Feind dich lobt, sei auf der Hut."

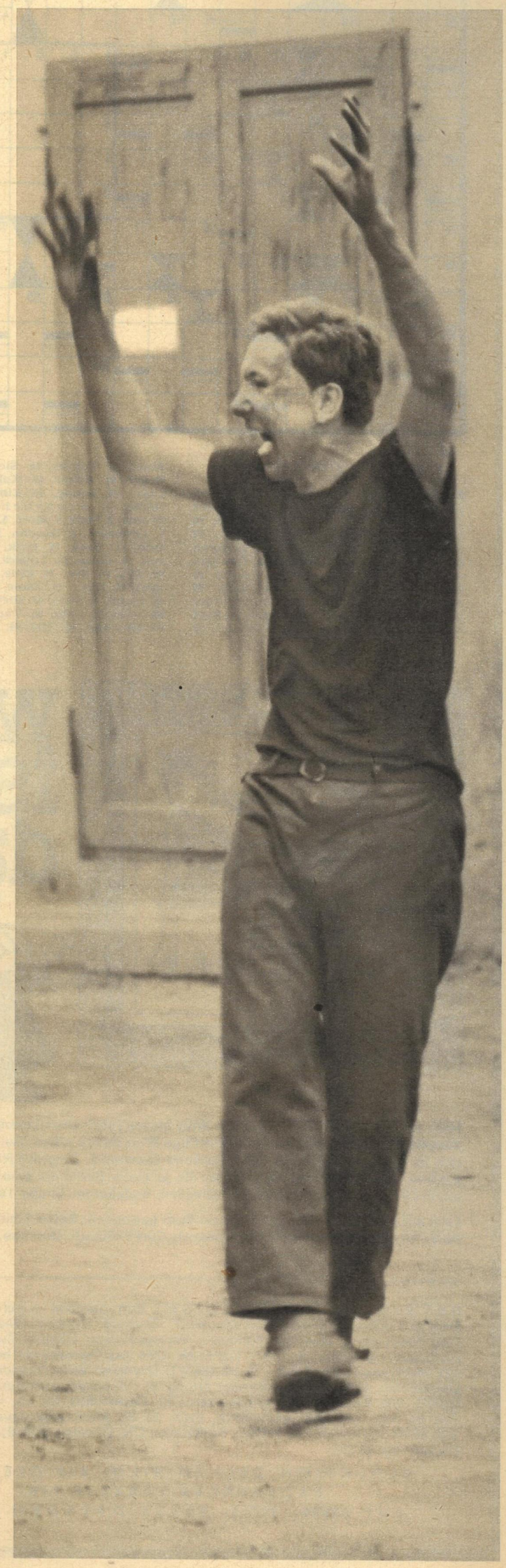
Noch ein DING MIT PFIFF (102) von Willy Moese (nach einer Leseridee), ein bildlich ausgelegter Begriff, für den Sie das richtige Wort finden sollen. Teilen Sie es uns bis zum 13. November 1965 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff) mit. Vielleicht gehören Sie zu den drei Gewinnern, die je einen Buchpreis erhalten. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

Ding mit Pfiff (98): Augenweide. Je ein Buch gewannen: Käthe Schindler, z. Z. Berlin-Buch; Max Stallmann, Freiberg (Sachsen); Carl Trillitzsch, Drebkau.

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck (III/9/1) Druckerei Völkerfreundschaft, Grafischer Großbetrieb, 8023 Dresden, Riesaer Straße 32 · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862; Postscheckkonto: Dresden Nr. 45 65

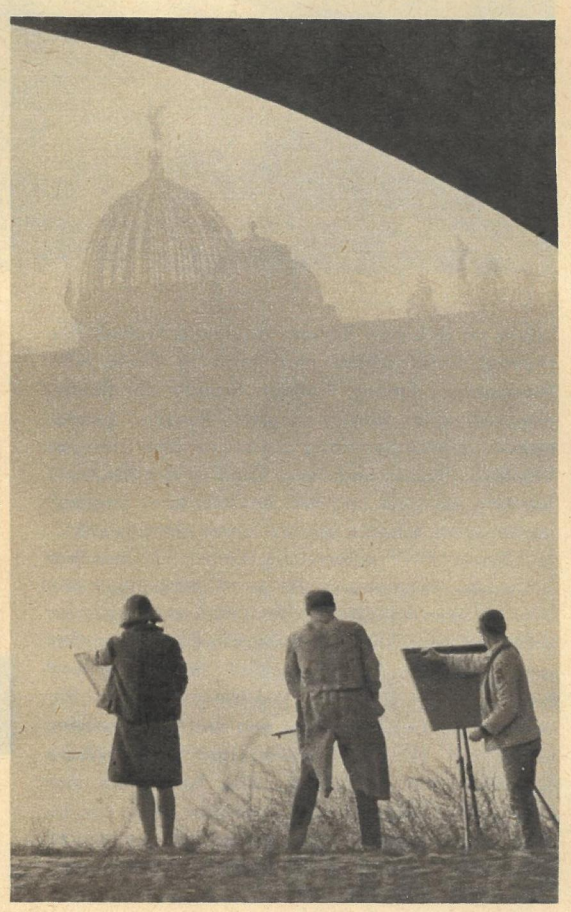
REDAKTION ZEIT IM BILD, 806 DRESDEN, RADEBERGER STRASSE 14b, RUF 51616, 51765, TELEX DRESDEN 019412

FOTOS AM RANDE

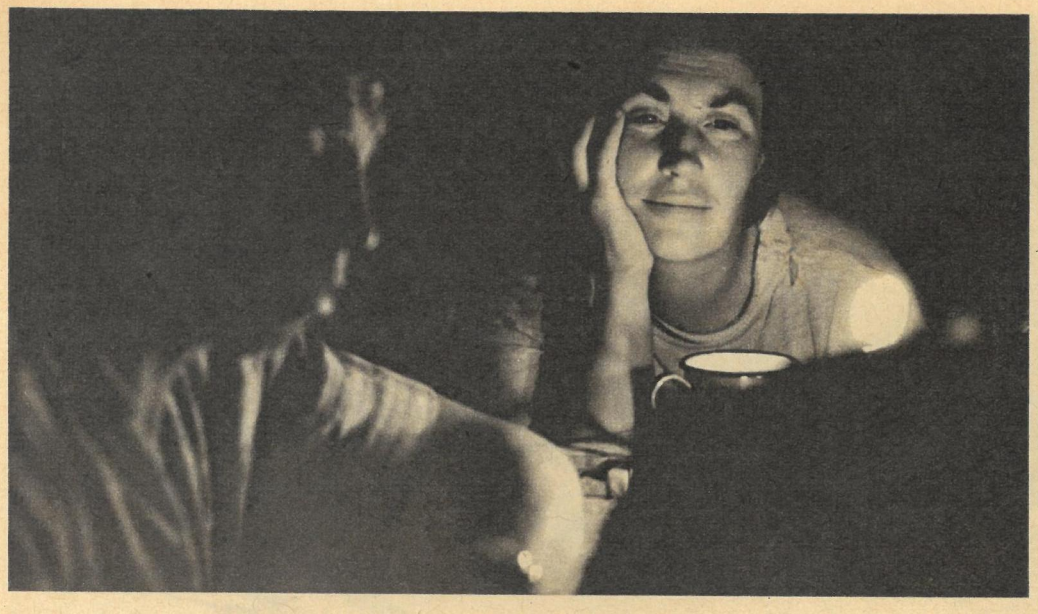


Vielleicht haben Sie innerlich protestiert, als Sie die Überschrift lasen. Aber, wenn wir „am Rande" schreiben, dann meinen wir durchaus nicht „unwichtig" oder „uninteressant". Schließlich war es die „zb", die jahrelang und regelmäßig den Fotoamateuren Platz für ihre Fotos zur Verfügung stellte. Seit einiger Zeit werden wir von vielen unserer Leser daran erinnert,

diese gute Sitte doch wieder einzuführen. Die Erfüllung dieses Wunsches halten Sie in den Händen, und nach dem „Potsdamer Bilderbogen" liegen Ihnen nun Fotos Dresdner Amateure vor. Anlaß für diese Vorstellung ist die 6. Fotikon, die Fotoschau des Bezirkes Dresden. Rund 300 Fotos (von 900 Einsendungen) aus allen Bereichen unseres Lebens repräsentieren das Schaffen in den Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln während der letzten zwei Jahre.
Wir haben bewußt solche Fotos ausgewählt, bei denen man nicht sagen kann: Das ist ja keine Kunst, in der Kunststadt Dresden geht das; aber bei uns? Wir haben auch bewußt diese Fotos ausgesucht, denn wir glauben in ihnen ein Quentchen Humor zu erkennen; jener Mangelware also, die im gesamten Schaffen der Fotografen (und wir beziehen die Bildreporter durchaus ein) so rar ist, wie Spargel auf den Gemüsemärkten.



Bildautoren:
Rudolf Gärtner „Pausengymnastik"
Siegfried Huth „Kunstakademie-Studenten"
Rolf Lorenz „Ob das was wird?"
Heinz Pfennig „Herbstliches Spiel"
Gerhard Schneider „Hirt und Liesel"
Hans Werner „Na endlich!"



Im äußersten Nordosten der Sowjetunion, im Gebiet des Flusses Kolyma und der Stadt Magadan, sind von hundert Menschen jeweils sieben von Beruf Geologen. Mitten in der unwegsamen fast undurchdringlichen Taiga schlagen sie ihre Zelte auf. Oft bieten Pferde die einzige Möglichkeit, Lasten zu befördern, und die Geologen gehen täglich viele Kilometer zu Fuß. Eine Bergbautechnikerin (Bild oben) träumt nach getaner Arbeit sicher nicht nur von Gold, Zinn, Wolfram und Erdöl, das sie und ihre Kollegen aufspüren.

SIEBEN STUNDEN GEHT DIE SONNE AUF

Wenn im östlichen Sibirien das erste Frührot den Himmel färbt, schläft man noch in Omsk oder Nowosibirsk. Sieben Stunden braucht die Sonne, ehe sich alle Sibirier „Guten Morgen" gesagt haben. Jahrhundertelang schien sie über riesigen Wäldern, Flüssen und Seen. Groß ist der Reichtum Sibiriens an Holz und Wasserkraft, aber ungleich reicher seine Schätze, die die Sonne niemals sah.

Im Oktober 1917 verloren die Weiten Sibiriens ihre Schrecken, Verbannungsziel der Kommunisten und aller anderen Kämpfer für das Glück des russischen Volkes zu sein. Die Sowjetmacht schickte Forscher und Geologen, Wissenschaftler, Ingenieure und Bauarbeiter in das große unerforschte Gebiet. Sie nahmen ein beschwerliches und entbehrungsvolles Leben auf sich, um ihrem Land unermeßliche Reichtümer zu entdecken. Das Territorium der Sowjetunion war bis zum 1. Januar 1918 nur zu etwa einem Zehntel auf Bodenschätze untersucht worden. 1945 kannten die Geologen schon etwa Dreiviertel der Vorkommen, und die Arbeiten gehen ständig weiter.

Heute gibt es fast kein Element mehr, das nicht in Sibirien gefunden und produziert wird. Die Steinkohlevorräte sind eineinhalbmal so umfangreich wie sämtliche Kohlefundstätten der kapitalistischen Welt. Die Vorkommen des gesamten Landes werden auf 8 Billionen Tonnen geschätzt, das sind 57 Prozent der Weltreserven.

Die ermittelten Eisenerzlager sind doppelt so groß wie die der USA, Englands, Frankreichs und der Bundesrepublik zusammengenommen. Von mehr als 600 festgestellten Lagerstätten werden bisher über 100 ausgebeutet. Ständig wird Neues entdeckt. „Wir laufen hier auf Buntmetall", sagten sowjetische Geologen in Mittelasien. Kasachstan besitzt das größte Kupfervorkommen der Welt, auf Diamantenfeldern und in Goldminen gibt die Erde ihre kostbaren Schätze preis. Riesige Industrieanlagen entstehen in der Steppe.

Wenn sich die Sonne wundern könnte, sie hätte allen Grund. Und ständig ziehen neue Gruppen von Forschern und Geologen in das weite Land und entreißen ihm seine Geheimnisse.

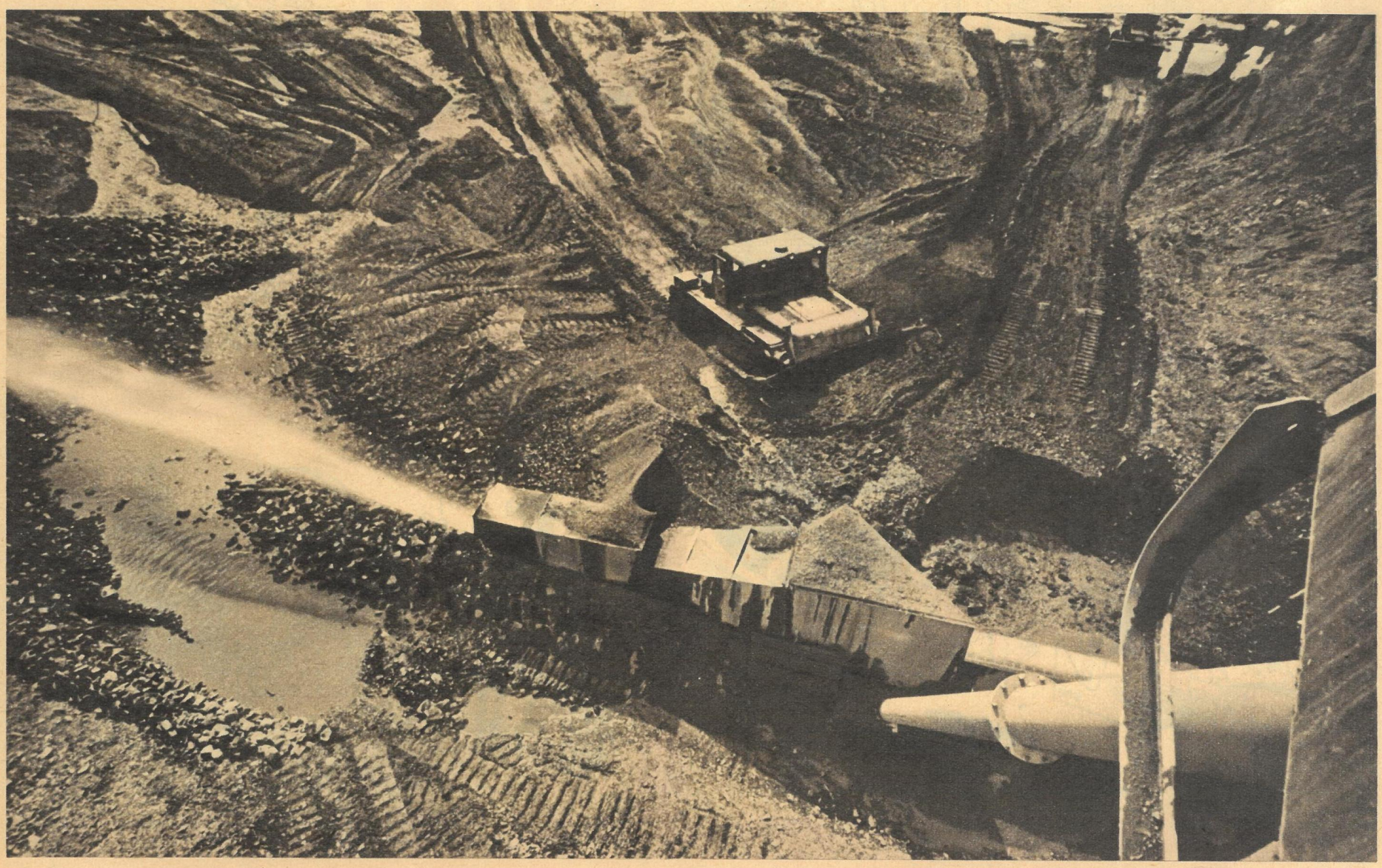
Ob Geologen träumen? Sicher – von großen Fundstätten, Industrieanlagen und modernen Städten in der Taiga. Vielleicht steht einmal eine Schule, ein Theater oder ein Hüttenwerk an der Stelle, wo jetzt Zelte die Forscher und ihre Untersuchungsinstrumente beherbergen. Schon jetzt befindet sich das größte Theater der Sowjetunion in der Millionenstadt Nowosibirsk.

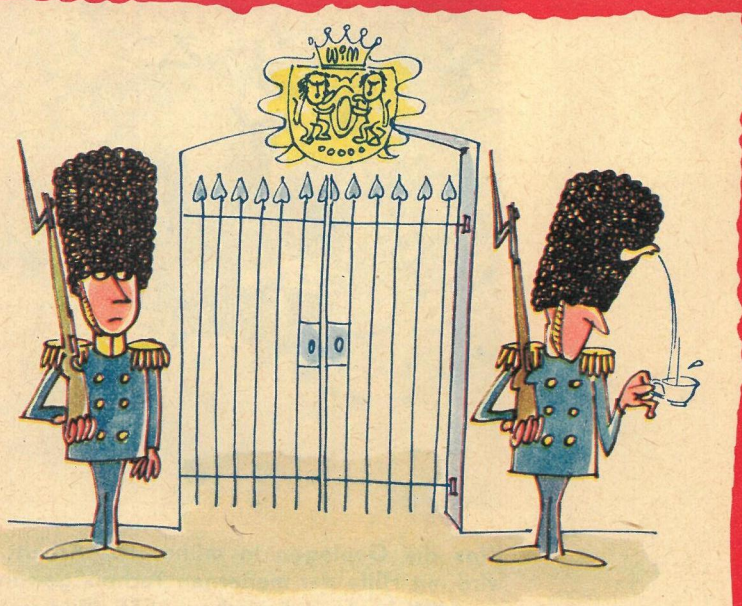
Vielleicht träumen Geologen auch vom Luftschiff? Anlaß dazu wären Überlegungen namhafter sowjetischer Wissenschaftler und Ökonomen. Zwei Drittel Sibiriens sind unwegsame Taiga. Der Transport geologischer Stationen und Geräte ist schwierig, kostspielig und langwierig. Straßen müssen gebaut und unterhalten, Flugplätze angelegt werden. Luftschiffe könnten große Lasten über weite Strecken tragen. Ihre Vibration ist geringer als bei Hubschraubern – sehr wichtig für seismographische Instrumente. Große Flugplätze sind für die Landung nicht nötig. Luftschiffe könnten die Arbeitssaison von vier auf zehn Monate im Jahr verlängern helfen und das Leben der Geologen angenehmer gestalten. Vorteile, die das Denken der Goldsucher und Forscher nach Erz, Kohle und Erdöl schon beschäftigen können.

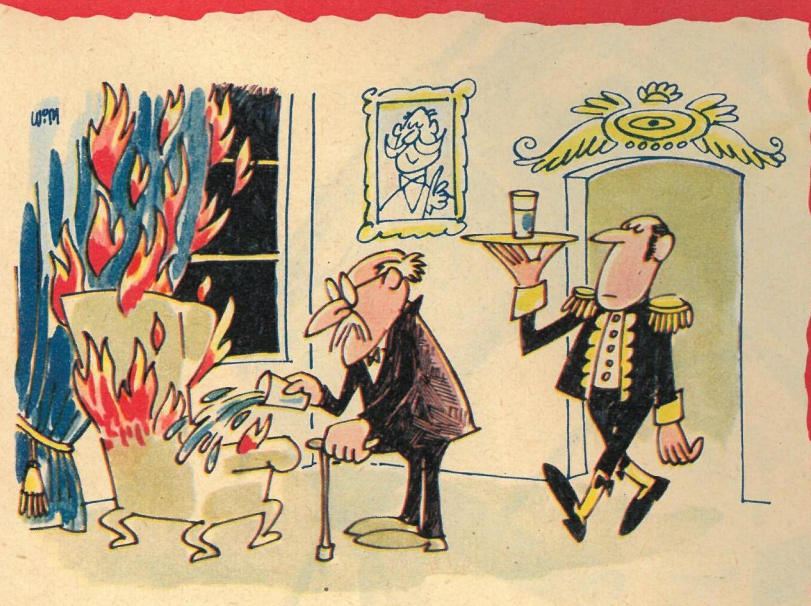
Dabei lassen sich die „Riesenzigarren" auch zum Transport von Bohrausrüstungen, Schreitbaggern für den Abbau an Fundstätten, zum Bau von Hochspannungsleitungen und zu anderen Zwecken verwenden. So hat Sibirien ständig neue Probleme. Je mehr es erkundet wird, um so reicher macht es seine Menschen.

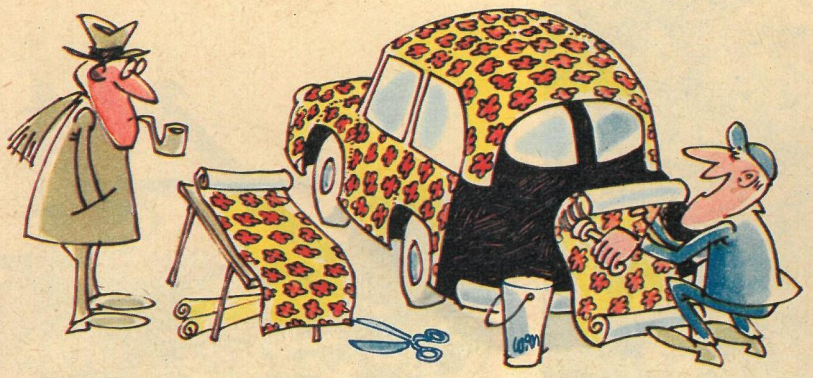
FOTOS: NOVOSTI (5), TASS / TEXT: CHR. KOSSACK

Was die Geologen in mühevoller Arbeit erkunden, wird mit Hilfe der modernen Technik gewonnen. Dieser LKW in der Jakutischen ASSR (Bild unten) erhält mit Diamantenerzen eine kostbare Fracht. Für das Auswaschen von Gold baute ein Ingenieur im Gebiet des Kolyma einen Hydroelevator (Bild darunter).





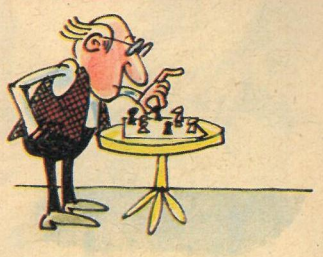


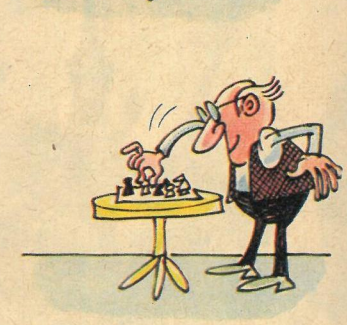
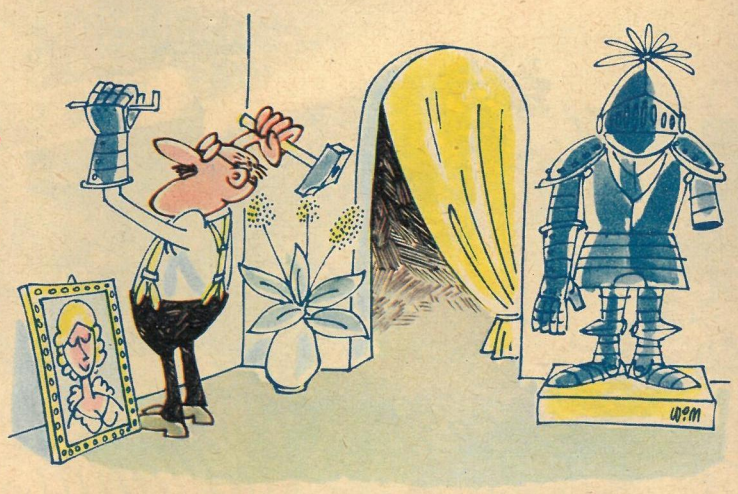


„Na ja, so dauerhaft ist es nicht, aber viel, viel billiger!"

TUTTI FRUTTI

WILLY MOESE





„Ach, übertreib doch nicht immer so!"